LIBRARY
OF THE
UNIVERSITY OF ILLINOIS
V6 S 84

ÜBER DAS

PENTATHLON DER GRIECHEN.

VERFASST UND DER

HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT

AN DER

KÖNIGLICHEN BAYERISCHEN UNIVERSITÄT ZU ERLANGEN

ALS

INAUGURAL-DISSERTATION

VORGELEGT VON

KARL EMIL HENRICH

AUS

REICHENBACH

(RHEINPFALZ).

WÜRZBURG.

J. M. RICHTERS BUCH- UND KUNSTDRUCKEREI.

1892.

I. REFERENT:

HERR PROFESSOR DR. IWAN v. MÜLLER.

II. REFERENT:

HERR PROFESSOR DR. LUCHS.

HERRN KÖNIGLICHEN

LANDGERICHTSARZT DR. GUSTAV HAUPT

IN

ALLER HOCHACHTUNG

GEWIDMET

VON DEM

VERFASSER.

Literaturnachweis.

1. Burette, sur ce qu'on nommait pentathle dans l'ancienne gymnastique. Mém. de l'académie des inscr. t. IV, 446.
2. Hermann Gottfried: 1) commentationes de metris Pindari, III, pag. 225 der Pindarausgabe von Heyne. 2) de Sogenis Aeginetae victoria quinquertii, Lipsiae 1822 und opuscula III, pag. 27 ff.
3. Böckh August: adnotationes criticae, grosse Pindarausgabe von 1811, pag. 542 ff. Die Antwort auf Hermanns: de Sog. Aegin. etc. gibt er in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1822 und 1823 pag. 391 ff.
4. Dissen, explicationes zu den nemeischen Gesängen Pindars, später auch in seine Pindarausgabe (Erfurt und Gotha 1830) aufgenommen.
5. Philipp, de pentathlo sive quinquertio commentatio, Berolini 1827.
6. Meier, Allgem. Encyklop. III, pag. 303 ff. „Olymp. Spiele".
7. Krause, 1) Gymnastik und Agonistik der Hellenen, Leipzig 1841. 2) Olympia, Wien 1838.
8. Kayser, Wiener Jahrbb. für klass. Philologie, Jahrg. 1841, 95. Band.
9. Flavius Philostratus, περὶ γυμναστικῆς ed. C. H. Volckmar, Auricae 1862. Textkritik dazu Cobet, de Philostrati libello περὶ γυμναστικῆς, Leyden 1859. Weniger gut ist die Ausgabe: Philostrate, traité sur la gymnastique, par Daremberg. Paris 1858. Manches wurde zur Kritik auch beigetragen von Kayser, Philologus XXI, pag. 226 ff und 395 ff, dann auch von Mähly, Jahrbb. für klassische Philologie und Pädagogik 1861.
10. Pinder, über den Fünfkampf der Hellenen, Berlin 1867.

11. Percy Gardner, The Pentathle of the Greks im Journal of Hellenic studies I, pag. 210 ff.
12. Holwerda, olymp. Studien, archäolog. Zeitung. Jahrg. 1881. pag. 205 ff.
13. Böttticher, Olympia, das Fest und seine Stätte. Berlin 1886.
14. Blümner, in dem Artikel „Fünfkampf" bei Baumeister, Denkmäler des klass. Altertums. I, pag. 572 ff. München und Leipzig 1885.
15. Marquardt, zum Pentathlon der Hellenen, mit zwei bildlichen Darstellungen des Gesamtkampfes. Programm der Domschule zu Güstrow. Ausgegeben Ostern 1886.
16. Fedde, 1) der Fünfkampf der Hellenen, wissenschaftliche Beilage zum Osterprogramm des Gymnasiums zu St. Elisabeth zu Breslau 1888. 2) Über den Fünfkampf der Hellenen, Leipzig 1889.
17. Grasberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altertum, I. Teil 1864, II. Teil 1875, III. Teil 1881 bei Stahel, Würzburg.
18. Theoretisch-praktische Anweisung zur Ausbildung unseres Körpers etc. nach J. C. F. Guts-Muths' Gymnastik für die Jugend bearbeitet. Neue Ausgabe. Hof, Verlag von Rud. Lion 1885.

Inhalt.

Seite

I. Entwicklung der Pentathlonfrage 7
II. Einheit des Pentathlons 9
III. Reihenfolge der Kämpfe im Pentathlon 13
IV. An welche Bedingungen war der Sieg im Pentathlon geknüpft? 57
V. Excursus. Der Sieg ἀκονιτί und seine Anwendung im Pentathlon 74
VI. Anhang 77

I. Die Entwicklung der Pentathlonfrage.

Die Pentathlonfrage ist seit Anfang vorigen Jahrhunderts Gegenstand gelehrter Erörterung. Zuerst hat *Burette*[1]) als Mitglied der französischen Akademie in einer Dissertation über das Pentathlon gehandelt. Doch scheint die Frage nach *Burette* bis zum Ende des vorigen Jahrhunderts unbeachtet geblieben zu sein. Von neuem wurde sie aufgeworfen von den grossen Philologen, *Gottfried Hermann* und *August Böckh*. Eine Erklärung zu *Pindars* Nem. VII, 65—75 gab ihnen Veranlassung, zu den Fragen über Anordnung der Kämpfe und Bedingungen des Sieges im Pentathlon Stellung zu nehmen. Zuerst gab *Hermann* in den *commentationes de metris Pindari* eine Interpretation der genannten Stelle, welcher *Böckh* in seiner grossen Pindarausgabe vom Jahre 1811 entgegentrat. *Dissen* pflichtete den Ansichten von *Böckh* bei. *Böckh* und *Dissen* bekämpfte *Hermann* in seiner Abhandlung vom Jahre 1822: *de Sogenis Aeginetae victoria quinquertii*. Die Erwiderung darauf gab *Böckh* in den Abhandlungen der Berliner Akademie der Wissenschaften, Jahrg. 1822 und 1823, pag. 391 ff. *Hermann* sowohl wie *Böckh* dürften bei der ziemlich erregten Diskussion das Bestreben gehabt haben, die eigene, subjektive Auffassung der stritti-

[1]) Die hierher gehörigen Abhandlungen sind im Literaturnachweise angegeben.

gen Pindarstelle durch die Beantwortung der Pentathlonfrage zu stützen. Eine unparteiische, richtige Lösung des Problemes konnte so schwerlich erzielt werden.

Selbständiger, wenn auch an *Böckh* eng anschliessend, wurde später die Frage von *Philipp*, *Meier* und *Krause*[1]) behandelt. In einer Rezension der Krauseschen Gymnastik und Agonistik hat auch *Kayser* seine Ansichten über die Pentathlonfrage dargelegt. Eine Entscheidung der Frage wurde jedoch nicht herbeigeführt.

Im Jahre 1844 wurde die verlorene Schrift des *Flavius Philostratus* περὶ γυμναστικῆς, von welcher *Kayser* im Jahre 1840 schon Fragmente veröffentlicht hatte, vollständig entdeckt. Die bis auf jene Zeit bekannte Überlieferung des Altertums über Gymnastik und Agonistik der Griechen erfuhr dadurch eine dankenswerte Bereicherung. Auf Grund derselben versuchte im Jahre 1867 *Pinder* abermals eine Lösung der Pentathlonfrage. Seine allgemein als trefflich anerkannte Schrift hat vor allem ein bleibendes Verdienst. *Pinder* hat unter allen Forschern, welche früher oder später über das Pentathlon gehandelt haben, die allein richtige Methode aufgestellt, die Aufeinanderfolge der Kämpfe wiederaufzufinden. Wir werden darüber später noch ausführlicher sprechen. Eine Lösung der Streitfrage ist freilich auch *Pinder* nicht geglückt. Mit Erfolg haben in neuester Zeit Gelehrte, wie *Percy Gardner*, *Holwerda*, *Böttticher*[2]), *Blümner*, *Marquardt* und *Fedde*, das Pindersche System bekämpft. Indes dürften die Versuche der Genannten, an Stelle des umgestossenen, Pinderschen Systemes ein neues, besseres, zu setzen, ebensowenig befriedigen.

[1]) Krause, Gymnastik und Agonistik I, pag. 476 ff.

[2]) Bötticher, pag. 114 ff.

II. Die Einheit des Pentathlons.

Treten wir selbst in eine Würdigung der Pentathlonfrage ein, so müssen wir vor allem feststellen, ob das Pentathlon in Bezug auf Inhalt und Form stets und überall einheitlich war.

Krause[1]) führt in seiner Gymnastik und Agonistik der Hellenen aus, dass die Turnkunst der Griechen in ihrem ganzen Umfange betrachtet ein feststehendes, in seinen einzelnen Feldern und Teilen wohlgeordnetes und begrenztes Gebiet bildete, welches nur unbedeutende Veränderungen und Modifikationen erfahren habe. Erst als die Institute der Gymnastik und Agonistik der aufgehenden christlichen Welt begegnend weichen mussten, sei die umwandelbare Dauer der griechischen Turnkunst aufgehoben worden. Unveränderlichkeit und Unwandelbarkeit der gesamten griechischen Gymnastik und Agonistik und der Teile derselben bezeugt uns hier ein bewährter Kenner. Auch das Pentathlon muss stets einheitlich gewesen sein.

Philipp[2]), *Krause*[3]) und besonders *Pinder*[4]) haben den Beweis geliefert, welcher allgemein als überzeugend hingenommen ist, dass das Pentathlon zu allen Zeiten und an allen Orten aus folgenden fünf Kampfarten bestanden hat: Lauf, Sprung, Speer, Diskos und Ringkampf. Einige Zeugnisse nennen statt des Speeres den Faustkampf, die πυγμή, als Teil des Pentathlons. Allein

[1]) Krause II, pag. 879 und I, pag. 7.

[2]) Philipp, de pentathlo, pag. 31.

[3]) Krause, pag. 478. Anmerk. 6 und pag. 487, Anmerk. 13.

[4]) Pinder, pag. 20 ff.

eine Zusammensetzung des Pentathlons mit der πυγμή statt des Speeres ist historisch wohl unmöglich, da schon in der 18. Olympiade das Pentathlon in den ἀγὼν γυμνικός zu Olympia aufgenommen wurde, die πυγμή aber erst in der 23. Olympiade, wie sowohl *Pausanias* V, 8, 7 als auch *Philostratus*, περὶ γυμν. 12 überliefert. Sodann ist, wie *Krause* bemerkt, eine Verbindung mit der πυγμή statt des Speeres auch deshalb nicht denkbar, weil sie gegen alles gymnastische und agonistische Verhältnis des Leibes ist. Überdies hat *Pinder* den geringen Wert dieser Überlieferung nachgewiesen. Alle die Zeugnisse mit der πυγμή statt des Speeres sind jüngeren Ursprunges. Überliefert sind sie uns in den jüngeren Scholien zu *Pindar*, Olymp. XIII, 39, in einem kleinen griechischen Text aus einem *codex* des 15. Jahrhunderts in der *bibliotheca Laurentiana* und in einem Scholion zu den *heroicis* des *Philostratus*. Endlich ist auch in das Lexikon des *Phavorinus* eine derartige Stelle übergegangen. Der Umstand, dass in allen diesen Zeugnissen statt des gebräuchlichen Wortes ἅλμα das spätere Wort ὅλαμα gebraucht ist, weist auf die Einheit der Quelle hin, welche offenbar die Aufzählung der homerischen Kampfspiele bei den Phäaken Odyss. Θ 120 ff. wiedergibt.

Wenn nun von dem Scholiasten zu *Aristides*, *panathen.* (*Frommel* pag. 112) nnd bei *Photius* (pag. 409 *Beck. cod.* 246), eine Aufzählung erhalten ist, welche das παγκράτιον an Stelle des das Pentathlon so bezeichnenden Sprunges setzt, so verdient ein solches Zeugnis noch weniger Glauben. Überdies kennt der ἀγὼν γυμνικός zu Olympia das παγκράτιον auch erst seit der 33. Olympiade.

Zu Olympia wurde in der 18. Olympiade das Pentathlon zum ersten Male aufgeführt. Die olympischen Spiele

aber waren die ältesten und angesehensten Griechenlands. Von Olympia aus verbreiteten sich die einzelnen Kampfarten über Griechenland. Der ἀγὼν γυμνικός, wie er in Olympia zur Aufführung gelangte, wurde bald in alle wichtigeren griechischen Städte verpflanzt. παρακείσεται δ' ἁπανταχοῦ τὰ τῶν Ἠλείων· δεῖ γὰρ περὶ τὰ τοιαῦτα ἐκ τῶν ἀκριβεστάτων φράζειν sagt *Philostratus* am Schlusse des cap. 2 περὶ γυμναστικῆς. Mit einer Darstellung der Agonistik, wie sie zu Olympia gepflegt wurde, glaubt er, die Darstellung der griechischen Agonistik überhaupt erschöpft zu haben. Eine Verschiedenheit des Pentathlons an verschiedenen Orten scheint somit ausgeschlossen zu sein.

Auch darüber kann kein Zweifel herrschen, dass die Reihenfolge der fünf Kampfarten im Pentathlon eine feststehende, systematisch geordnete war. Das beweist wohl schon die obenerwähnte, umwandelbare Norm der gesamten griechischen Gymnastik und Agonistik, welche eine willkürliche Reihenfolge von Kämpfen kaum zulässt. Auch die dem Worte πένταθλον eigentümliche Prägnanz lässt mit Wahrscheinlichkeit schliessen, dass die Teile des Pentathlons in bestimmter Reihenfolge zu einem festen Gefüge vereinigt waren, was wohl auch *Philostratus* περὶ γυμν. cap. 3 mit den Worten ξυνηρμόσθη, ξυνάψαι bezeichnen will. Wir finden ferner Stellen der alten Überlieferung, durch welche uns eine Reihenfolge des gesamten olympischen Agons bezeugt wird. So erzählt *Pausanias* VI, 15, 3, von einem gewissen *Clitomachus*, dass derselbe den Hellanodiken gegenüber sein Recht bezüglich der Reihenfolge des παγκράτιον und der πυγμή gewahrt habe. V, 9, 3 spricht *Pausanias* direkt von einem κόσμος ὁ περὶ τὸν ἀγῶνα. Eine Verschiebung dieses κόσμος, welche ihren Grund darin hatte, dass das παγκράτιον

nicht κατὰ καιρόν stattfinden konnte, erscheint *Pausanias* zu wichtig, als dass er sie unerwähnt lassen will. Wenn nun aber die Aufeinanderfolge der Kämpfe im ἀγὼν γυμνικός eine genau geordnete war, so muss man doch wohl annehmen, dass das Pentathlon, welches ja auch eine Zusammensetzung mehrerer Kampfarten bildete, ebenfalls in feststehender Reihenfolge geordnet war.

Musste eine bestimmte Aufeinanderfolge der Kämpfe schon aus äusseren Gründen, besonders zur Aufrechterhaltung der Ordnung, unbedingt eingehalten werden, so war noch ein innerer Grund wichtig genug, dass man eine systematisch geordnete Reihenfolge beobachtete. Die Gymnastik und Agonistik der Griechen war nämlich pädagogisch so wohldurchdacht und so fein durchgebildet, dass wir unmöglich glauben können, die Reihenfolge der Kämpfe im ἀγὼν γυμνικός wie auch in der idealen Zusammensetzung des Pentathlons sei gleichgültig oder gar planlos gewesen. Der Einfluss der Pädagogik auf die Gymnastik und Agonistik der Griechen war vielmehr, wie wir noch später sehen werden, so gross, dass hauptsächlich pädagogische Grundsätze das Wie? der Anordnung sogar vorschrieben.

Alle, welche sich je mit der Untersuchung der Pentathlonfrage beschäftigt haben, nehmen eine bestimmte Reihenfolge an. Indem sie meist eine geordnete Aufeinanderfolge für selbstverständlich halten, befassen sie sich sogleich mit der Rekonstruktion derselben.

III. Die Reihenfolge der Kämpfe im Pentathlon.

Eine bestimmte Reihenfolge der Kämpfe im Pentathlon hat es also gegeben.

Welches war dieselbe?

Zur Entscheidung dieser Frage müssen wir zuvörderst die Überlieferung des Altertums befragen.

Sie ist in unserem Falle eine doppelte:

1. eine literarische, 2. auch Darstellungen antiker bildender Kunst haben das Pentathlon zu ihrem Gegenstande.

Die literarischen Zeugnisse sind folgende:

Simonides aus Keos, Bergk, poët. lyrici Graec. pag. 918:

Ἴσθμια καὶ Πυθοῖ Λιοφῶν ὁ Φίλωνος ἐνίκα
ἅλμα ποδωκείην δίσκον ἄκοντα πάλην.

Lucillius, anth. Pal. XI, 84, t. II, pg. 346 Jacobs:

Οὔτε τάχιον ἐμοῦ τις ἐν ἀντιπάλοισιν ἔπιπτεν,
οὔτε βράδιον ὅλως ἔδραμε τὸ στάδιον.
δίσκῳ μὲν γὰρ ὅλως οὐδ' ἤγγισα, τοὺς δὲ πόδας μου
ἐξᾶραι πηδῶν ἴσχυον οὐδέποτε.
κυλλὸς δ' ἠκόντιζεν ἀμείνονα· πέντε δ' ἀπ' ἄθλων
πρῶτος ἐκηρύχθην πεντετριαζόμενος.

Es stehen zusammen:

δίσκῳ, πηδῶν, ἠκόντιζεν.

Artemidorus, oneirokrit. I, 57:

Τὸ δὲ πενταθλεῖν δοκεῖν ἐπὶ πάντων ἐτήρησα ἀποδημίαν μὲν πρῶτον ἢ τὴν ἐκ τόπου εἰς τόπον κίνησιν σημαῖνον διὰ τὸν δρόμον, ἔπειτα δὲ ζημίας τινὰς ἢ δαπάνας ἀκαίρους ἢ ἐξοδιασμούς τινας παρὰ γνώμην διὰ τὸν δίσκον,

ὃς χαλκοῦς ὢν τῶν χειρῶν ἀποῤῥίπτεται· πολλάκις δὲ ἀνίας τε καὶ φροντίδας ἐπὶ τούτοις διὰ τὰ πηδήματα τὰ ἐν τῇ ἁλτηρίᾳ· συνάλλεσθαι γάρ φαμεν καὶ τοὺς ἀνιωμένους ἐπὶ τοῖς προσπεσοῦσιν αἰφνίδιον· ἔτι καὶ μάχας καὶ ἀντιλογίας πρός τινας διὰ τοὺς ἄκοντας καὶ τὸ ῥοῖζον καὶ τὸ τάχος, ἃ λόγοις ἔοικεν εὐτόνοις· ἔπειτα περὶ γῆς πρός τινας μάχην τοῖς εὐπόροις, τοῖς δ' ἀπόροις νόσον διὰ τὴν πάλην.

Es stehen zusammen:

δίσκον, πηδήματα, ἄκοντας.

Fl. Philostratus περὶ γυμναστικῆς cap. 3:

1., πένταθλος δ' ἀμφοῖν ξυνηρμόσθη· παλαῖσαι μὲν γὰρ καὶ δισκεῦσαι βαρεῖς, τὸ δ' ἀκοντίσαι καὶ πηδῆσαι καὶ δραμεῖν κοῦφοί εἰσιν.

Es stehen zusammen:

δισκεῦσαι, ἀκοντίσαι, πηδῆσαι.

2., Τελαμὼν μὲν κράτιστα ἐδίσκευε, Λυγκεὺς δ' ἠκόντιζεν, ἔτρεχον δὲ καὶ ἐπήδων οἱ ἐκ Βορέου. Πηλεὺς δὲ ταῦτα μὲν ἦν δεύτερος, ἐκράτει δ' ἁπάντων πάλῃ. ὁπότ' οὖν ἠγωνίζοντο ἐν Λήμνῳ, φασὶν Ἰάσονα Πηλεῖ χαριζόμενον ξυνάψαι τὰ πέντε καὶ Πηλέα τὴν νίκην οὕτω ξυλλέξασθαι κ. τ. λ.

Es stehen zusammen:

ἐδίσκευε, δ' ἠκόντιζεν, ἔτρεχον δὲ καὶ ἐπήδων.

Lexikographen:

Polluæ, onomast. III, 151:

πένταθλος ὁ τὰ πέντε ἀγωνιζόμενος. ἴδια δὲ αὐτῷ πηδᾶν, ἅλλεσθαι, πηδητικός, ἁλτικός. καὶ ὅθεν ἅλλεται, βατήρ, ἀφ' οὗ καὶ τὸ τὸν βατῆρα κέκρουκέν. τὸ δὲ μέτρον τοῦ πηδήματος κανών, ὁ δὲ ὅρος τὰ ἐσκαμμένα, ὅθεν

ἐπὶ τῶν τὸν ὅρον ὑπερπηδώντων οἱ παροιμιαζόμενοι λέγουσι πηδᾶν ὑπὲρ τὰ ἐσκαμμένα. ἀκοντιστικός· καὶ τὸ ἀκόντιον τῶν πεντάθλων καλεῖται ἀποτομάς· τὸ δὲ δίσκον ἀφεῖναι, δίσκον ἐκπέμψαι, δίσκον ῥῖψαι, δίσκῳ ὑποφέρεσθαι. ἐπὶ δὲ πεντάθλου τὸ νικῆσαι ἀποτριάξαι λέγουσιν.

Es stehen zusammen:

πηδήματος, ἀκοντιστικός, τὸ δὲ δίσκον ἀφεῖναι.

Paulus ex Festo sub „pentathlum“:

pentathlum antiqui quinquertium dixerunt. Id autem genus exercitationis ex his quinque artibus constat: iactu disci, cursu, saltu, iaculatione, luctatione.

Es stehen zusammen:

cursu, saltu.

Photius, cod. 246, pag. 409 Beck:

Ἀντὶ τῶν ἅθλος ἔχων πέντε ἀγωνίσματα, πάλην δρόμον ἀκόντιον δίσκον παγκράτιον, ἢ ἀντὶ τοῦ οἱ ἑ ἐξαγωνιζόμενοι, ἢ ἐν τοῖς ἑ ἀγωνίσμασι νικῶντες· οὐχ ὅτι οἱ πένταθλοι πάντα νικῶσιν· ἀρκεῖ γὰρ αὐτοῖς γ' τῶν ἑ πρὸς νίκην. Λέγεται δὲ πρῶτος Πηλεὺς ὅτε ἦν μετὰ τῶν Ἀργοναυτῶν τοῦτον θεῖναι τὸν ἀγῶνα· τὰ δὲ πέντε ἆθλα ἦν ἃ προείρηται· οἱ δὲ ἀντὶ τοῦ παγκρατίου τὸ ἅλμα συναριθμοῦσιν.

Es stehen zusammen:

ἀκόντιον, δίσκον.

Phavorinus Cam., diction. Graec. sub „πένταθλος“ und „πένταθλον“:

1., πυγμή, δρόμος, δίαλμα, δίσκος, πάλη.

2., οἱ μέντοι τὰ περὶ τῶν ἱερῶν ἀγώνων ἐπισκεψάμενοι οὕτως ἐμμέτρως τοὺς ἄθλους μετροῦσιν·

ἅλμα ποδῶν, δίσκου τε βολή, καὶ ἄκοντος ἐρωή,

καὶ δρόμος, ἠδὲ πάλη, μία δ' ἔπλετο πᾶσι τελευτή.

ἕτεροι δὲ οὕτως· ἅλμα, πάλη, δίσκευμα κοντὸν καὶ δρόμος.

Scholien:

Scholion zu *Plato*, amator. pag. 135:

πένταθλοι, οἱ τὸν ἀγῶνα τὸν πένταθλον ἀγωνιζόμενοι. ἔστι γάρ·

πένταθλος οὗτος τοῖς νέοις ἀγωνία,

πάλη σίγυννος ἅλμα δίσκος καὶ δρόμος.

Scholion zu *Aristides*, panathen. pag. 112 (Frommel):

Λέγεται δὲ πρῶτος Πηλεὺς ὅτε ἦν μετὰ τῶν Ἀργοναυτῶν τοῦτον θεῖναι τὸν ἀγῶνα· τὰ δὲ πένταθλα ἦν ταῦτα· δρόμος πάλη δίσκος ἀκόντιον ἅλμα.

Eustathius, παρεκβολ. εἰς τὴν Ὁμήρου Ἰλιάδα ψ 621: onfer 2 bei Phavorinus. Diese beiden Scholien stimmen überein.

Scholien zu *Pindar*, Isthm. I, 26:

Οὔπω γὰρ ἦν ἐπὶ Κάστορος καὶ Ἰολάου τὸ πένταθλον, ὅπερ ἦν ἅλμα δίσκος ἀκόντιον δρόμος καὶ πάλη.

Scholion zu *Sophocl.* Electr. 691:

πεντάεθλα· ἅλμα δίσκον ἄκοντα δρόμον πάλην·

ταῦτα ἐν μιᾷ τις ἠγωνίζετο ἡμέρᾳ.

Hiezu kommen noch andere drei Zeugnisse:

Herodot, IX, 33:

Τισαμενῷ γὰρ μαντευομένῳ ἐν Δελφοῖσι περὶ γόνου ἀνεῖλε ἡ Πυθίη ἀγῶνας τοὺς μεγίστους ἀναιρήσεσθαι πέντε. ὁ μὲν δὴ ἁμαρτὼν τοῦ χρηστηρίου προσεῖχε γυμνασίοισι,

ὡς ἀναιρησόμενος γυμνικοὺς ἀγῶνας, ἀσκέων δὲ πεντάεθλον παρ' ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν Ὀλυμπιάδα Ἱερωνύμῳ τῷ Ἀνδρίῳ ἐλθὼν ἐς ἔριν.

Pausanias, III, 11, 6:

Τισαμενῷ δὲ ὄντι Ἠλείῳ τῶν Ἰαμιδῶν λόγιον ἐγένετο ἀγῶνας ἀναιρήσεσθαι πέντε ἐπιφανεστάτους αὐτόν. οὕτω πένταθλον Ὀλυμπίασιν ἀσκήσας ἀπῆλθεν ἡττηθείς. καίτοι τὰ δύο γε ἦν πρῶτος· καὶ γὰρ δρόμῳ τε ἐκράτει καὶ πηδήματι Ἱερώνυμον Ἄνδριον· καταπαλαισθεὶς δ' ὑπ' αὐτοῦ καὶ ἁμαρτὼν τῆς νίκης συνίησι τοῦ χρησμοῦ, διδόναι οἱ τὸν θεὸν πέντε ἀγῶνας πολέμῳ κρατῆσαι.

Xenophon, Ἑλλην. VII, 4, 29:

καὶ τὴν μὲν ἱπποδρομίαν ἤδη ἐπεποιήκεσαν καὶ τὰ δρομικὰ τοῦ πενταθλου, οἱ δ' ἐς πάλην ἀφικόμενοι οὐκέτι ἐν τῷ δρόμῳ, ἀλλὰ μεταξὺ τοῦ δρόμου καὶ τοῦ βωμοῦ ἐπάλαιον.

Wenn wir die Zeugnisse der Überlieferung, welche alle Teile des Pentathlons angeben, mit Rücksicht auf die Reihenfolge der Kämpfe prüfen, so befremdet uns gewiss die grosse Verschiedenheit der einzelnen Angaben. Wir werden uns unwillkürlich die Aufgabe stellen, diejenige Aufzählung, welche den grössten Anspruch auf Richtigkeit zu haben scheint, zu ermitteln. Bei näherem Zusehen finden wir da, dass eigentlich kein Autor dieser Zeugnisse die ausgesprochene Absicht hat, die Reihenfolge der Kämpfe zu geben. *Simonides* feiert in seinem Epigramme den ausgezeichneten Fünfkämpfer *Diophon*. *Lucillius* verspottet einen Schwächling und sucht dabei durch pointierte Gegenüberstellung der Kämpfe zu wirken. *Artemidorus* will die verschiedenartige Deutung geben, welche der Traum von einem Pentathlon haben kann.

Philostratus teilt einmal die fünf Kämpfe des Pentathlons in βαρεῖς und κοῦφοι ein, in der zweiten Aufzählung sodann will er schildern, mit welchen Aussichten auf Sieg die Argonauten in den Wettkampf eintreten konnten, ὁπότ' οὖν ἠγωνίζοντο ἐν Λήμνῳ. Die Zeugnisse der Lexikographen und Scholiasten geben die Teile des Pentathlons; ob aber die richtige Reihenfolge gewahrt wurde, ist nicht zu entscheiden. Mag es uns noch so wahrscheinlich dünken, dass der eine oder der andere Schriftsteller die richtige Reihenfolge eingehalten hat, exakt zu beweisen ist es nicht. Angenommen, es hätte jede dieser Angaben die richtige Aufeinanderfolge wirklich geben wollen, so wie die Reihenfolgen uns vorliegen, widerstreitet eine der anderen. Die Autorität des Schriftstellers kann unmöglich allein entscheidend und massgebend sein. Was speziell die Überlieferung der Lexikographen und Scholiasten betrifft, so wird die Glaubwürdigkeit ihrer Zeugnisse noch dadurch sehr stark beeinträchtigt, dass sie durchaus späteren Ursprunges sind und mit Ausnahme der Angabe des *Pollux* aus einer Zeit stammen, in welcher es mit der griechischen Gymnastik und Agonistik zu ende ging oder schon zu ende war.

Eine genaue Kenntnis der gymnastischen und agonistischen Einrichtungen aus eigener Anschauung kann bei ihnen kaum mehr gesucht werden. Wie wenig Verlässigkeit diesen lexikographischen Nachrichten und Scholien beizumessen ist, dürfte auch ganz besonders daraus erhellen, wie die Angaben der letzteren Art entstanden sind. Eine ganze Reihe derselben[1]) folgt einer

[1]) cfr. pag. 10 f. dieser Abhandlung.

einzigen, unrichtigen Quelle, der Aufzählung der homerischen Phäakenspiele. Wohl nicht ganz ohne Berechtigung stellt deshalb *Pinder*[1]) auch die Vermutung auf, es sei das Scholion zu *Pindar*, *Isthm.* I, 26 auf die erste Angabe von *Eustathius* zurückzuführen. Sicherlich dürfen wir selbst der Übereinstimmung dreier Scholienzeugnisse nicht volles Vertrauen entgegenbringen. Denn wir sehen, wie die Scholien, welche der Aufzählung der homerischen Phäakenspiele folgen, nicht einmal die richtigen Bestandteile des Pentathlons, geschweige denn die Reihenfolge der Kämpfe kannten. Es war demnach auch nicht unmöglich, dass Autoren von Scholien, welche die Teile des Pentathlons zwar richtig aufzählen, dennoch die Reihenfolge bei der Aufführung ebensowenig wussten, als jene der Aufzählung der homerischen Phäakenspiele folgenden Scholiasten die richtigen Bestandteile des Pentathlons. So führt *Eustathius* zwei Anordnungen vor, ohne entscheiden zu können, welche die richtige ist. Mit den Worten: ἕτεροι δὲ οὕτως lässt er die eine Anordnung neben der anderen als gleichwertig bestehen.

Je nachdem die neuere Forschung den Wert dieser Zeugnisse, welche alle Teile des Pentathlons geben, günstig oder ungünstig beurteilte, wurde die Frage nach der Reihenfolge der Kämpfe beantwortet.

Böckh glaubte, in dem Pentameter des *Simonides*: ἅλμα ποδωκείην δίσκον ἄκοντα πάλην die richtige Reihenfolge gefunden zu haben. *Gottfried Hermann* hat indes durch den Einwand, dass die richtige Reihenfolge vielleicht keinen Vers ermöglicht habe, die Ansicht von

[1]) Pinder, pag. 18, Anmerk.

Böckh ins Wanken gebracht. *Hermann* selbst hat die Reihenfolge unabhängig von einem derartigen Zeugnisse aufgestellt. *Pinder*, welcher durch die Kritik der überlieferten Zeugnisse sich als Kenner derselben bewährt hat, konstruiert mit bewusster Hintansetzung aller dieser schwankenden Nachrichten seine Reihenfolge. *Gardner* basiert seine Reihenfolge auf die drei übereinstimmenden Scholienzeugnisse bei *Eustathius*, welchem *Phavorinus* folgt, der Scholien zu *Pindar* Isthm. I, 26 und zu *Sophokles*, Electra 691. Überzeugen kann aber auch seine Reihenfolge nicht. *Fedde* sieht in der Angabe des *Artemidorus* die wahre Reihenfolge. Denn sein Beweisverfahren, auf anderem Wege die Reihenfolge des *Artemidorus* als die richtige zu erweisen, dürfte auf einen Scheinversuch hinauskommen. Einige Proben mögen diese unsere Behauptung rechtfertigen. *Pinder* [1]) gibt zu *Pindars* Nem. VII, 70 ff. die richtige Erklärung. *Pindar* weist eine Verletzung der Gesetze, welche den Werfer des frevelhaft geschleuderten Speeres zum Weiterkampfe unwürdig machte, mit Entrüstung von sich. *Fedde* [2]) stimmt dieser Interpretation der Stelle bei, folgert aber aus dieser Interpretation, dass nur der Speerwurf die dem Ringen unmittelbar vorausgehende Übung gewesen sein könne. *Marquardt* [3]) macht denselben Fehler. Dass aber diese Erklärung der genannten Stelle keine so strikte Beweiskraft im Sinne *Feddes* haben kann, hat *Pinder* selbst gezeigt, da er den Diskoswurf an die vorletzte Stelle setzte. Auch darin kann man *Fedde* kaum beistimmen,

[1]) Pinder, pag. 88 ff.

[2]) Fedde, Fünfkampf der Hellenen. Leipzig, 1889, pag. 81, Anm. 93.

[3]) Marquardt, pag. 10.

wenn er lediglich von einem, „durch die Natur der Sache“ begründeten Wechsel bewogen annimmt, die dritte Kampfart müsse eine Beinübung, und zwar der Sprung, gewesen sein, wenn die vorletzte eine Armübung war.

Die Zeugnisse mit Angabe aller Kampfarten des Pentathlons können nicht als Ansätze zu unmittelbarer, exakter Beweisführung gelten.

Nur ein den meisten Zeugnissen Gemeinsames dürfte sich vielleicht abstrahieren lassen. Wir sehen, dass bei einigen Aufzählungen, wie bei *Simonides* und *Philostratus* Bein- und Armübungen, jede Abtheilung für sich geschlossen, neben einander stehen. Bei anderen Aufzählungen hinwiederum sind entweder die Beinübungen oder die Armübungen für sich zusammengestellt. Eine auffallende Übereinstimmung vieler Zeugnisse beruht auch darin, dass die dem Pentathlon eigentümlichen Kampfarten, zu deren Ausführung man Gerätschaften brauchte, zusammenstehen. Es liegt hier die Vermutung nahe, dass Bein- und Armübungen, jedesmal als Gruppe für sich, in der Reihenfolge neben einander gesetzt waren, dass hinwiederum von den Bein- und Armübungen die dem Pentathlon eigentümlichen, Sprung, Speer, Diskos, welche mit Gerätschaften ausgeführt wurden, als Gruppe zusammenstanden. Ohne tiefere Begründung kann jedoch eine solche Annahme nur Vermutung bleiben.

Eine etwas günstigere Grundlage zur Auffindung der Reihenfolge gewähren die Zeugnisse von *Herodot*, *Pausanias* und *Xenophon*.

Der Wert ihrer Überlieferung besteht darin, dass sie objektive Einzelheiten eines wirklich durchgeführten Pentathlons übereinstimmend berichten. Von *Herodot* rührt

die Notiz von dem Pentathlon des *Tisamenos* her. *Pausanias*[1]) greift dieselbe auf und führt sie weiter aus. Mag man in dem ἓν πάλαισμα des *Herodot* nur einen Teil der πάλη, einen der drei Gänge (παλαίσματα)[2]) in dem ἀποτριάζειν der πάλη, verstehen, oder, was richtiger scheint, mit *Pausanias* das πάλαισμα überhaupt gleich πάλη fassen, in diesem ἓν πάλαισμα fiel für *Tisamenos* die Entscheidung, denn es heisst bei *Herodot*: παρ' ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν, bei *Pausanias* noch deutlicher: καταπαλαισθεὶς δὲ ὑπ' αὐτοῦ καὶ (und dadurch) ἁμαρτὼν τῆς νίκης συνίησι τοῦ χρησμοῦ. Den Orakelspruch versteht *Tisamenos* erst recht, nachdem die Entscheidung ganz und gar gefallen ist durch den Verlust des νικᾶν, der νίκη. Die νίκη hat aber *Tisamenos* durch das Besiegtwerden in dem Ringkampfe verloren. Die Entscheidung fällt also mit der Beendigung des Ringkampfes. Dass die πάλη die Entscheidung für sich hatte, geht auch aus dem Berichte des *Philostratus* hervor: φασὶν Ἰάσονα Πηλεῖ (ἐκράτει δ' ἁπάντων πάλῃ) χαριζόμενον ξυνάψαι τὰ πέντε καὶ Πηλέα τὴν νίκην (Gesamtsieg) οὕτω ξυλλέξασθαι. Sollte aber der Entscheidungskampf für den Zuschauer und den Fünfkämpfer noch von Interesse sein, sollte die Intention des Pentathlons, dass nur allseitige Ausbildung die Überlegenheit des Fünfkämpfers darthun könne, gewahrt sein, dann durfte der entscheidende Kampf nicht etwa im Anfange oder in der Mitte der Reihenfolge stehen, sondern musste unbedingt der letzte Kampf sein. Das wird ja auch durch den Bericht des *Pausanias*

[1]) C. Wernicke, de Pausaniae periegetae studiis Herodoteis. pag. 66. Berlin 1884.

[2]) τρία παλαίσματα werden sprichwörtlich gebraucht bei Aesch., Eumen. 589; Plato, Euthydem. 277 D. und Plato, Phaedr. 256 B.

bestätigt, da die zwei Kämpfe, welche erwähnt sind, der πάλη in der Erzählung zeitlich vorausgehen.

Dass die πάλη in der Reihenfolge die letzte Übung war, zeigt auch die Stelle bei *Xenophon*. Es wird uns dort erzählt, wie bei den durch die Pisaten und Arkader veranstalteten Spielen zu Olympia das Pentathlon durch den Überfall der Eleer gestört wurde. Um die Zeit des Überfalles anzugeben, macht der Schriftsteller folgende Angabe: „Schon hatten die im Hippodrom auszuführenden Spiele, darunter auch die τὰ δρομικὰ τοῦ πεντάθλου, stattgefunden; die zum Ringkampfe Durchgedrungenen kämpften nicht mehr im Dromos, sondern zwischen dem Dromos und dem Altar". Durch die darauffolgende Bemerkung *Xenophons*: οἱ γὰρ Ἠλεῖοι παρῆσαν ἤδη darf man sich kaum zu dem Glauben verleiten lassen, es sei nur in diesem historischen Falle infolge der gefährlichen Situation so gehalten worden. Wir wissen aus *Pausanias* VI, 23, 2 und 4 von dem Gymnasium zu Elis, in welchem die προγυμνάσματα [1]) für die öffentlichen Spiele abgehalten wurden, dass in dem δρόμος die Fünfkämpfer und die δρομεῖς sich übten, während in dem sogenannten ἐλάσσων περίβολος die Vorschule für die Ringer, auch für die Ringer des Pentathlons, war. In den προγυμνάσματα war aber durch diese Einrichtung der Agon nachgeahmt. Die Verlegung des Schauplatzes fand demnach immer statt. In dem Dromos wurden Sprung, Lauf, Speer und Diskos

[1]) Vor der eigentlichen Festaufführung wurden nach einigen Angaben 10 Monate lang, nach anderen 30 Tage lang Vorübungen (προγυμνάσματα) abgehalten, welche von den Hellanodiken geleitet wurden. conf. Fr. Mie, quaestiones agonisticae, Rostock 1888. pag. 38 f.

aufgeführt. Diese vier Übungen versteht *Xenophon* unter den δρομικὰ τοῦ πεντάθλου. Denn versteht man unter den δρομικά beispielsweise nur drei der vier Übungen, welche im Dromos stattfanden, dann wäre die πάλη an die vierte Stelle gekommen. Nach der Aufführung der dritten Kampfart hätte sich das zuschauende Publikum wie die Fünfkämpfer in den ἐλάσσων περίβολος, wo die πάλη als vierte Übung folgte, begeben müssen. War man hier mit der πάλη fertig, dann musste man zur Aufführung der fünften Übung, welche wieder Dromosübung gewesen wäre, in den δρόμος sich zurückbegeben. Eine solche zweimalige Verlegung des Schauplatzes musste sicherlich sehr unbequem und zeitraubend empfunden werden. Sie ist deshalb auch höchst unwahrscheinlich. War die πάλη die letzte Übung in der Reihenfolge, so war man solcher Umständlichkeiten überhoben. Aus den Zeugnissen des *Herodot*, *Pausanias* und *Xenophon* geht also mit Sicherheit hervor, dass die πάλη der letzte der fünf Kämpfe war.

Die zweite Art der Überlieferung hat uns die bildende Kunst des Altertums vermittelt.

Es sind uns Zusammenstellungen von gymnastischen und agonistischen Übungen überliefert, in denen neben Teilen des Pentathlons auch andere Übungen vorkommen. *Gerhard* CCLXXII gibt uns eine derartige Zusammenstellung des Inhaltes: Faustkampf, Diskoswurf, Speerwurf, Wagenrennen, ebenso CCLXXI: Faustkampf, Sprung, Diskoswurf und Speerwurf. *Dennis*[1]) erwähnt eine Zusammenstellung von Teilen des Pentathlons und anderen Kämpfen auf einem etruskischen Grabgemälde.

[1]) George Dennis, die Städte und Begräbnisplätze Etruriens. Deutsch von Meissner, Leipzig 1852. I, pg. 219 f.

Dargestellt sind dort: Figuren zu Pferde — Wettlauf — Faustkämpfer mit dem *cestus* — Ringen — Diskoswerfen — Springen. Es gibt solcher Gruppierungen noch mehrere. Es sind freie Zusammenstellungen, welche zufällig und ziemlich ohne Beziehung auf das Pentathlon sein dürften. Für den vorliegenden Zweck können wohl nur Abbildungen in Betracht kommen, in welchen lediglich Kämpfe des Pentathlons vorkommen, welche also nur auf das Pentathlon Bezug nehmen. Es sind folgende:

1. Diskos, Speer, Sprung. Bei *Krause*, Gymnast. Figur 54.
2. Sprung, Diskos, Speer. Bei *Krause*, Gymnast. Figur 54. Es ist dies eine Übung des Pentathlons aus dem Gymnasium.
3. Sprung, Speer, Diskos. Allgem. Encycl. III, 10. p. 300 f.
4. Sprung, Speer, Diskos. *Krause*, Fig. 47.
5. Sprung, Speer, Diskos. *Stackelberg*, Gräber der Hellenen, Tafel XII, dann *Gerhard* CCXCIV.
6. Sprung, Speer, Diskos. Die von *Percy Gardner* veröffentlichte Amphora des britischen Museums.
7. Diskos, Speer, Sprung. *Leydener Vase* II, 1631, bei *Holwerda*, archäolog. Zeit. 1881. pg. 212 erwähnt.
8. Sprung, Wettlauf, Diskos, Speer. *Gerhard* CCLIX aus der Sammlung *Feoli*.

9. Sprung, Speer, Diskos, Ringen. Münchener Gefäss No. 795.
10. Sprung, Diskos. *Gerhard* CCLX, Berlin 1140, München No. 1.
11. Sprung, Speer. Berlin 883, München 562.
12. Diskos, Speer. München 149 und 408.
13. Lauf, Diskos, Speer, Ringen. Abgebildet bei *Marquardt*, Tafel II.

Marquardt gibt in einer weiteren Tafel (Tafel 1) eine Darstellung mit der Reihenfolge: Lauf, Sprung, Speer, Diskos, Faustkampf. Der Faustkampf ist hier auf ganz unerklärliche Weise hereingekommen. Der Künstler hat offenbar eine richtige Vorstellung von dem Pentathlon. Er kennt die dem Pentathlon eigentümlichen Kampfarten, Sprung, Speer, Diskos, und stellt auch den Flötenbläser dar. Es ist die gegebene Abweichung nicht den Abweichungen der Schriftquellen gleichzustellen, wie *Marquardt* will. Denn die Schriftquellen setzen die πυγμή nie an Stelle der πάλη, sondern immer statt einer Kampfart, welche dem Pentathlon eigentümlich ist, meist statt des Speeres. Es dürfte diese Darstellung für die Auffindung der Reihenfolge doch nicht so ganz gering zu schätzen sein.

Alle diese Abbildungen geben nur Darstellungen von Teilen des Pentathlons. Eine vollständige Aufführung der Kämpfe wurde auf den Abbildungen wohl deshalb selten gegeben, weil auf den Vasen der Raum vielfach mangelte. Durch die Darstellung der dem Pentathlon eigentümlichen Kampfarten, Sprung, Speer, Diskos, war übrigens das Pentathlon genugsam charakterisiert. Von den Abbildungen stellen einzelne das Pentathlon als Agon dar.

So ist beispielsweise die an der ersten Stelle erwähnte Vase eine panathenäische Preisvase. Sie soll das bei den Panathenäen aufgeführte Pentathlon darstellen. Andere geben, wie wohl aus dem die Übungen leitenden παιδοτρίβης und den die Palästra charakterisierenden Säulen zu schliessen ist, Darstellungen von dem Pentathlon, wie es geübt wird. Wir dürfen nämlich als sicher annehmen, dass ein Künstler, wenn er zwei oder noch mehrere dem Pentathlon eigentümliche Kampfarten allein darstellte, die Absicht hatte, eine auf das Pentathlon als solches bezügliche Darstellung zu geben. Auch *Krause*[1]), ist der Ansicht, dass der Vasenzeichner eher Lust und geschäftliches Interesse hatte, das allgemein bekannte, schöne und beliebte Pentathlon darzustellen als isolierte, gymnastische Übungen. Wir gehen weiter und fragen: konnte sich der Künstler das Pentathlon, wie es als Vorübung getrieben wurde, anders denken als das Pentathlon im Agon? Wir glauben kaum. Was die Reihenfolge der Kämpfe betrifft, welche hier speziell in Frage kommt, herrschte wohl sicherlich keine Verschiedenheit. Zur Verhütung von Unglücksfällen war sicher wie bei unseren modernen Schiessständen eine gewisse Ordnung in der Vornahme der Übungen geboten. Denn die persönliche Sicherheit wäre jedenfalls sehr gefährdet gewesen, wenn von den Übenden, welche alle in demselben Raume sich befanden, der eine mit dem Speere, der andere mit dem Diskos, wie jedem beliebte, geworfen hätte. War es da nicht natürlich, dass man die Ordnung der Kämpfe, wie sie im Agon war, genau einhielt, um zugleich analog unseren gefechtsmässigen Schiessübungen

[1]) I, pag. 484, Anmerkung seiner Gymnastik und Agonistik.

in der getreuen Imitation der Wirklichkeit die beste Vorübung zu gewinnen?

Nicht allein im Interesse der persönlichen Sicherheit der Übenden, sondern auch vom pädagogischen und gymnastischen Standpunkte war eine bestimmte Reihenfolge auch in der Vorübung geboten.

Die Beaufsichtigung der Übenden war, falls jeder derselben nach Belieben sich beschäftigen konnte, sehr schwer. Eine ungeordnete, nicht sorgfältig beaufsichtigte Vornahme der Übungen ist an und für sich schon, wie man das heutzutage noch im Turnunterricht anerkennt, pädagogisch verwerflich. Bei den das Pentathlon Übenden gehörte zu einer guten Durchbildung ganz besonders strenge Zucht. Bei der Mannigfaltigkeit der fünf Kämpfe mochte wohl jeder der Übenden je nach seiner körperlichen Konstitution die eine oder andere Kampfart mit Vorliebe betreiben. Da galt es, einen gleichmässigen Betrieb der Übungen herzustellen, da nur durch solide Ausbildung in allen Kampfarten der Sieg im Pentathlon zu erringen war.

Auch der Wetteifer, welcher bei jedem Unterrichte und insbesondere auch bei den Griechen[1]) als Erziehungsmoment gepflegt wurde, konnte nur durch einen Bildungsgang, welcher bei jeder einzelnen Kampfart jeden einzelnen der Übenden belehrte, geweckt und wachgehalten werden. Aus den Vorzügen und Fehlern der einzelnen mochte jeder Übende die eigenen Mängel und Fertigkeiten ermessen.

Der Vasenmaler konnte sich den Fünfkampf der Vorübung nicht anders denken wie den Fünfkampf des

[1]) Grassberger, Erziehung und Unterricht im klass. Altertum, I, pag. 186 und 385.

Agons. Wollte also ein Vasenzeichner eine gute Darstellung von einem Pentathlon geben, so musste er sich möglichst an die Wirklichkeit halten. Was die Körperhaltung der Kämpfenden betrifft, kann sie uns nie so anschaulich beschrieben werden, als sie auf diesen Gefässen dargestellt ist. Auch die Reihenfolge der Übungen durfte nicht beliebig gewählt werden. Rücksichten auf die räumliche Beschaffenheit der Vasen mochte es ja hie und da unmöglich machen, dass man die Reihenfolge der Kämpfe bis ins einzelne genau einhielt. Da aber diese Vasenbilder zu einer Zeit ausgeführt wurden, in welcher die Gymnastik und Agonistik die höchste kunstgemässe Gestaltung erreicht hatte und überall mit grosser Betriebsamkeit geübt wurde, also populär war, mussten wesentliche Verschiebungen in dem Systeme der Reihenfolge als Störungen des Bildes unliebsam empfunden werden.

Dass die Vasenmaler es sich angelegen sein liessen, die Wirklichkeit möglichst getreu nachzuahmen, ersehen wir aus dem Bilde bei *Marquardt* (Tafel I). Obwohl durch den beaufsichtigenden παιδοτρίβης die Abbildung als eine Darstellung der Vorübung zum Pentathlon charakterisiert ist, finden wir doch wie im Agon den Flötenbläser beim Sprunge thätig.

Wenn uns nun die Darstellungen bildender Kunst zugleich die Überlieferung im Originale geben, während die Originale der Schriftquellen längst verloren sind, so dürfte die bildende Kunst bei der Entscheidung der Frage, wie die Kämpfe aufeinanderfolgten, in Bezug auf Wert fast höher zu stellen sein als die Schriftquellen [1]).

[1]) Der Verfasser hat hiebei vorzugsweise die Schriftquellen mit Angabe aller Kampfarten im Auge.

Betrachten wir die ganze voraufgestellte Reihe der Abbildungen mit drei oder vier Kämpfen, so beobachten wir eine ziemlich genaue Übereinstimmung mit den Schriftquellen. Auch auf den Vasenbildern stehen die Armübungen stets als Gruppe für sich neben einander, die Armübungen werden nie durch eine Beinübung unterbrochen. Wir sehen, wie in der Mehrzahl der Abbildungen die drei dem Pentathlon eigentümlichen, mit Gerätschaften auszuführenden Kampfarten zur prägnanten Bezeichnung des Pentathlons auch als geschlossene Gruppe dargestellt sind.

Immerhin ist diese Übereinstimmung zweier von einander unabhängiger Arten von Zeugnissen zur Wiederauffindung der Reihenfolge nicht beweiskräftig genug. Es bleibt unsicher, ob, resp. inwieweit die aus den Schriftquellen und der Überlieferung bildender Kunst gefolgerten Kombinationen als allgemeingültig hinzustellen sind. Gewiss ist nur, dass die πάλη die letzte Kampfart war.

Angesichts solcher Sachlage gibt uns *Pinder*, wie schon oben[1]) erwähnt, die richtige Methode.

Pinder sucht die Idee zu erforschen, nach welcher die Reihenfolge der Kämpfe geordnet war. Im Prinzipe hat er damit den rechten Weg gezeigt, die wahre Idee zur Verwirklichung dieses Prinzipes hat er nicht gefunden. *Pinder*[2]) sucht die Idee, auf welcher die Reihenfolge der Kämpfe systematisch aufgebaut war, in der Eigentümlichkeit, dass die Durchkämpfung der fünf Teile des Pentathlons nur einen Sieger ergab.

Die Wahl dieser Idee war nicht glücklich. Wir

---

[1]) pag. 3 unserer Abhandlung.

[2]) Pinder, pag. 26.

haben schon früher[1]) erwähnt, dass die Reihenfolge der Kämpfe aus pädagogischen und gymnastischen Gründen eine planmässig geordnete sein musste. Wir können nie glauben, dass die so untergeordnete Idee *Pinders*, welche ja den grossen Einfluss der Pädagogik und Gymnastik so ganz verkennt, bei der Anordnung der Reihenfolge massgebend war. Es ist vom gymnastischen und pädagogischen Standpunkte aus unmöglich, die leichteste Übung, den Lauf, an die dritte Stelle, nach Sprung und Speer, zu setzen, wie *Pinder* will. Wir werden das später sehen. Die Eigentümlichkeit, dass die Durchkämpfung der fünf Teile des Pentathlons nur einen Sieger ergab, mag vielleicht die Festsetzung der Bedingungen zum Siege mitbestimmt haben, die Anordnung der Kämpfe sicherlich nicht.

Die Idee *Pinders* zeigte sich auch praktisch unzureichend. *Pinder* nimmt an, die Teilnehmerzahl habe sich vom ersten Kampfe, dem Sprunge, an stetig verengt. Aber eine Verengung, wie sie *Pinder* will, entspricht nicht der Intention des Pentathlons, dass der Sieg durch allseitige Ausbildung gewonnen werden solle. Es wäre ja doch sehr unbillig, wenn man die Allseitigkeit der Fünfkämpfer nur in einem oder zwei von fünf Kämpfen prüfen wollte. Der Sprung war als Anfangskampf, in welchem jeder Teilnehmer seine Fähigkeit als Fünfkämpfer durch eine Normalleistung darthun sollte, besonders ungeeignet. „Nicht alle Übungen", sagt *Guts-Muths*[2]), „sind gleich. Bei manchen bewirkt die körperliche Grösse einen Vorteil, z. B. bei allen Arten des

---

[1]) pag. 12 unserer Abhandlung.

[2]) Guts-Muths, pag. 365, theoretisch-prakt. Anweisung zur Ausbildung unseres Körpers etc., confer. Literaturnachweis.

Springens, bei andern nicht. Ein Kleiner, der 8 Fuss weit springt, thut wohl mehr als ein Grosser, der 14 Fuss überspringt. Diesen Umstand übersehe man nicht".

Der Verengungsmodus von *Pinder* entspricht auch nicht der Überlieferung. Aus dem bekannten Vergleiche zwischen der Überlegenheit des Alpha über die anderen Buchstaben und der Überlegenheit der Fünfkämpfer bei *Plutarch*, symp. IX, 2, auf welchen wir noch später zurückkommen werden, folgert *Pinder* pag. 75 ein dreimaliges Siegen „hintereinanderweg", welches die Sache zur Entscheidung bringe. „Es sind also die letzten drei Kämpfe", fährt er fort, „in welchen das α siegt". Wir fragen: Wie konnte *Pinder* von einem Siegen „hintereinanderweg" zu einem Siege in den „drei letzten" Kämpfen kommen, gleich als ob das α in mehr als drei Kämpfen siegreich gewesen wäre? Die näheren Bestimmungen: „hintereinanderweg" und „letzten drei" hat *Pinder* dem Siegen willkürlich gegeben, um die „letzten drei" von den „fünf" Kämpfen des Pentathlons analog als engeres System zu bezeichnen.

Auch darin hat *Pinder*[1]) schwerlich recht, wenn er aus der Fünfzahl der Heroen im mythischen Pentathlon, wie ihn *Philostratus* cap. 3 περὶ γυμν. erzählt, die Folgerung zieht, „dass der dritte Kampf vier, der vierte drei, der letzte nur zwei Mitkämpfer gehabt".

Ohne inneren Grund sieht *Pinder*[2]) in der Dreizahl der Disken auch eine Dreizahl der Diskoswerfer. Der Nachricht des *Pausanias* VI, 19, 4: ἐν τούτῳ τῷ θησαυρῷ εἶσκοι τὸν ἀριθμὸν ἀνάκεινται τρεῖς, ὅσους ἐς τοῦ πεντάθλου τὸ ἀγώνισμα ἐκομίζουσι, können wir nur die einfache

[1]) Pinder, pag. 75.
[2]) Pinder, pag. 77.

Thatsache des Verbringens nach Olympia entnehmen. Über die weitere Verwendung der Disken lässt sich daraus nichts schliessen.

Begründet ist es wohl auch nicht, wenn *Pinder*[1]) aus dem Umstande, dass am Diskoswurfe noch drei, am Ringkampfe nur noch die natürliche Zahl von zwei Kämpfern teilnahm, „von der dritten" Kampfart an, welche nach *Pinder* der Lauf ist, eine proportionale Abnahme von je einem Kämpfer konstatiert.

So geistreich auch *Pinder* sein System aufgebaut hat, so war er doch nicht vorsichtig und bedächtig genug. Über der Freude an scharfsinnigen Einfällen hat er oft das Wahrscheinliche ausser acht gelassen.

Um die richtige Idee, welche bei Anordnung der Kämpfe massgebend war, aufzufinden, muss man nach unserer Ansicht von der charakteristischen Eigentümlichkeit der fünf Kämpfe im Pentathlon, der Einteilung in βαρεῖς und κοῦφοι ausgehen. *Philostratus* gibt uns diese Einteilung in cap. 3 περὶ γυμν: πένταθλος δ' ἀμφοῖν ξυνηρμόσθη· παλαῖσαι μὲν γὰρ καὶ δισκεῦσαι βαρεῖς, τὸ δ' ἀκοντίσαι καὶ πηδῆσαι καὶ δραμεῖν κοῦφοί εἰσιν.

Die Autorität des *Philostratus* kann wohl in vielen Fällen nicht ausschlaggebend sein. Seine Schrift περὶ γυμναστικῆς ist einmal spät abgefasst, sodann hat sie durch Ungunst der Überlieferung an ihrem ursprünglichen Werte bedeutende Einbusse erlitten. Gleichwohl kann die Richtigkeit der angezogenen Stelle weder kritisch noch inhaltlich angezweifelt werden.

Cobet[2]), welcher die Abhandlung des *Philostratus* einer scharfen Kritik unterzogen hat, lässt die Stelle

[1]) Pinder, pag. 78.

[2]) Cobet, de Philostrati libello περὶ γυμναστικῆς, Leyden 1859.

unbeanstandet. *Kayser*[1]), der sich ebenfalls mit der Heilung der vielen Schäden des Büchleins beschäftigte, hat die genannte Stelle für so echt gehalten, dass er nach ihr eine andere korrigiert wissen will.

Inhaltlich ist die Nachricht des *Philostratus* wohl auch richtig. Gradunterschiede sind bei gymnastischen Übungen naturgemäss, weil manche derselben hauptsächlich einzelne Teile des Körpers, manche den ganzen Körper in Anspruch nehmen.

Es ist pädagogisch kaum möglich, den unentwickelten Knaben und den Jüngling mit ganz gleichen Mitteln zu erziehen.

Sollte die Gymnastik das Ziel der körperlichen Kräftigung erreichen, so durfte sie nicht immer bei der leichtesten Übung stehen bleiben, sondern musste stufenweise durch ein Fortschreiten von der leichten Übung zu der schwierigeren die Anlagen des Körpers entwickeln. Es ist auch undenkbar, dass der Knabe an den Übungen des Mannes, das weibliche[2]) Geschlecht an den Übungen des männlichen, die Gymnasten an den Übungen der Athleten von Beruf teilnahmen.

Eine Einteilung der gymnastischen Kämpfe in βαρεῖς und κοῦφοι lässt sich auch aus zahlreichen Autoren erweisen. Einige derselben seien hier im Wortlaute angeführt:

Plato, legg. VIII, 833: Τὰ δὲ κατ' ἰσχύν, ἀντὶ μὲν πάλης καὶ τῶν τοιούτων, τανῦν ὅσα βαρέα. κ. τ. λ.

Aristoteles, polit. VIII, 4: μέχρι μὲν γὰρ ἥβης κου-

---

[1]) Kayser, Philologus, Bd. 21, pag. 399.

[2]) Gymnastik des weiblichen Geschlechtes siehe Krause, Gymn. und Agonistik, Bd. I, pag. 31—33.

φότερα γυμνάσια προσοιστέον, τὴν βίαιον τροφὴν καὶ τοὺς πρὸς ἀνάγκην πόνους ἀπείργοντας.

Aeschines gegen *Ktesiph.* § 179. *Beck*: παγκράτιον ἢ καὶ ἄλλο τι τῶν βαρυτέρων ἄθλων.

Diodorus Sic. IV, 14: τὸν ἐν ταῖς κούφοις ἀθλήμασι πρωτεύοντα (καταγωνίσασθαι) τοὺς ἐν τοῖς βαρέσιν ὑπερέχοντας δυσχερὲς καταπονήσαι.

Dionysius Halicarn. Roman. antiquit. VII, 72: μεθ' οὓς οἱ τῶν ἀθλημάτων ἀγωνισταὶ τῶν τε κούφων καὶ τῶν βαρέων. Er weist einige Paragraphen später darauf hin, dass die Römer hier Nachahmer der Griechen waren.

Plutarch, symp. VIII, 4, 4: κούφων δὲ καὶ βαρέων ἀγωνισμάτων ὄντων.

Pausanias, VI, 24, 1: συμβαλόντες δρομέας, μεσούσης δὲ ἡμέρας ἐπὶ τὸ πένταθλον, καὶ ὅσα βαρέα ἄλλα ὀνομάζουσιν.

Fl. Philostratus περὶ γυμναστικῆς cap. 3: ἔστι τοίνυν ἀγωνίας συμπάσης τὰ μὲν κοῦφα ταῦτα· στάδιον δόλιχος ὁπλίτης ἅλμα, τὰ βαρύτερα δὲ παγκράτιον πάλη πύκται.

Erwähnt seien ausserdem noch: *Euripides*, Alk. 1029. *Lucian*, *Anacharsis* § 24. *Pollux*, onomast. 148. *Galen*, de valetud. tuend. III, 1.

Aus leichten und schweren Kämpfen war der ἀγὼν γυμνικός gleichmässig zusammengesetzt. Auch in dem παγκράτιον finden wir die leichtere πάλη mit der schwierigeren πυγμή vereinigt. Es scheint demnach sicher zu sein, dass auch bei dem Pentathlon, der anderen aus mehreren Kampfarten zusammengesetzten Übung, leichte und schwere Kämpfe gleichmässig vertreten waren, wenn wir anders mit *Aristoteles*[1]), rhetor. I, 5 in dem

[1]) Die Stelle heisst: οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν.

Pentathlon die schönste Vereinigung der Gymnastik sehen dürfen.

Dass die πάλη zu den schwierigeren Kampfarten gezählt wurde, wird von *Plato* in der erwähnten Stelle direkt bestätigt. Der Diskoswurf war, wie *Philostratus* überliefert, eine schwierige Übung. Die Bezeichnung des Diskoswurfes als schwere Übungsart war allerdings relativ genommen, d. h. der Diskoswurf war neben der πάλη die schwierigste der fünf im Pentathlon vereinigten Kampfarten. Im Verhältnisse zu der πυγμή und dem παγκράτιον, welche vorzugsweise in der Athletik betrieben wurden, war wohl der Diskoswurf eine leichtere Kampfart. Wenn man aber bedenkt, dass in dem Pentathlon hauptsächlich Übungen zusammengestellt waren, welche der gewöhnlichen Gymnastik angehörten, so wird man zugeben, dass der Diskoswurf im Pentathlon schon eine schwierigere Kampfart bildete, denn nicht nur genügende Kraft, sondern auch durch lange Übung gewonnene Geschicklichkeit und Kunst war erforderlich, um den Diskos regelrecht und mit Anstand in die Luft zu schicken. Auch in diätetischer Hinsicht wurde der Diskoswurf zu den schweren Übungen gerechnet, so *Antyllos* bei *Oribasios* VI, 14, 17. Der Diskos, welcher in Verwendung kam, war schwer. *Böckh* corp. inscr. n. 1541 bezeichnet einen zu Olympia im Bette des *Alpheios* gefundenen Diskos im Gewichte von 4 kgr. *ita constructum, ut difficulter librari posset*[1]). ἀκοντίσαι καὶ πηδῆσαι καὶ δραμεῖν sind nach *Philostratus* die leichten Kämpfe im Pentathlon. Dass es auch bei ihnen Grad-

[1]) Schäfer, Philol. Anz. XIV, pag. 226 gibt als Durchschnittsgewicht des Diskos 2 kgr., als Durchmesser 21 cm. an.

unterschiede gab, wird noch später des näheren ausgeführt werden.

Philostratus hat jedenfalls Quellen vor sich, denn er will, wie er am Schlusse des cap. 2 ausdrücklich betont, die Agonistik, wie sie zu Olympia betrieben wurde, genau schildern: δεῖ γὰρ περὶ τὰ τοιαῦτα (scil. τὰ τῶν Ἠλείων) ἐκ τῶν ἀκριβεστάτων φράζειν.

Der Inhalt der Stelle bei *Philostratus* wurde, seitdem die Schrift des *Philostratus* περὶ γυμναστικῆς wiedergefunden ist, von keinem Gelehrten angefochten. *Pinder*[1]), *Grasberger*[2]), *Marquardt*[3]), *Fedde*[4]) u. a. lassen das Zeugnis des *Philostratus* vollgültig bestehen.

Das Pentathlon war somit aus leichten (κοῦφοι) und schweren (βαρεῖς) Kämpfen zusammengesetzt. Wie diese Kämpfe unter sich geordnet waren, können wir nur dadurch entscheiden, dass wir die bewegenden Grundideen, auf welchen die Gymnastik und Agonistik systematisch aufgebaut war, ermitteln. Denn haben wir erst die Grundsätze, welche den Betrieb der gesamten Gymnastik und Agonistik beherrschten, kennen gelernt, dann werden wir auch die Organisation in der Reihenfolge der Kämpfe eines Teiles derselben, des Pentathlons, richtig verstehen.

Dass in der menschlichen Natur zwei verschiedene Wesen vereint sind, Geist und Körper, blieb den Griechen nicht verborgen. Desgleichen erkannten sie wohl, dass jeder dieser Teile bildungsfähig und bildungsbedürftig

---

[1]) Pinder, pag. 25.

[2]) Grasberger, Erziehung u. Unterricht III, pag. 183, Anm. 1.

[3]) Marquardt, pag. 6, Anm. 1.

[4]) Fedde, pag. 71.

sei. Entsprechend dieser Dichotomie des Menschen hatten sie zwei Bildungsmittel, Musik und Gymnastik.

Die Gymnastik sollte zunächst die physische Ausbildung bezwecken. Man war sich darüber klar, dass wohl auch die ohne Kultur Lebenden ihrem angeborenen Triebe folgend die Anlagen ihres Körpers entwickelten, dass aber durch planmässige und geregelte Gymnastik die physische Kraft weit über das Mass der in rohem Naturzustande lebenden Menschen hinaus erhöht und gesteigert werden könne, indem die Kunst der Natur hierin den Vorteil abzugewinnen wisse. Mit grosser Konsequenz würdigten die Griechen diesen Gedanken. Auf Grund der physiologischen Gesetze schulten sie den menschlichen Organismus von frühester Jugend an.

Schon bei den Spielen der Kinder herrschte eine gewisse Ordnung. Die kleineren Kinder sollten ihr Spielbedürfnis mit leichten und einfachen Spielen befriedigen, bei höherer körperlicher Entwicklung sollte auch eine Steigerung in den Spielen Kraft und Gewandtheit fördern.

Hatte sodann der Knabe das siebente[1]) Lebensjahr erreicht, dann wurden das Spiel und die leiblichen Übungen mit Ernst gehandhabt, jedoch keineswegs, wie sich denken lässt, mit einem gestrengen gymnastischen Unterricht oder mit anstrengenden Leibesübungen, sondern mit den wiederholt erwähnten leichteren (κουφότερα) Übungen, die sich gerade am natürlichsten und zwanglosesten an die bisherige, mehr eigenwillige Bethätigung körperlichen Gedeihens und zunehmender Gewandtheit von seiten des Knaben anschloss. Wie in der geistigen

---

[1]) Aristoteles, polit. VII, 17: ταύτην γὰρ ἡλικίαν καὶ μέχρι τῶν ἑπτὰ ἐτῶν ἀναγκαῖον οἴκοι τὴν τροφὴν ἔχειν.

Erziehung und Ausbildung waren auch hier den Entwicklungsperioden und Kräften des jugendlichen Alters entsprechende Abstufungen notwendig und zweckmässig. Denn der παιδοτρίβης musste, soviel als möglich, die Grade sich merken, zu welchen jeder Jüngling in dieser oder jener Übung gekommen war, damit er keinen Sprung machte, indem er etwas begann, das der Bildungsfähigkeit des Zöglings zu viel zugemutet war. Der Übungslehrer musste den Schwächling von dem Starken unterscheiden und durfte nicht beide mit einerlei Masse messen. Jener konnte wohl alle Arten und Grade der Übungen ohne Schaden mitmachen, dieser war vorsichtiger zu behandeln. Stufenweise mussten beide in jeder Übung geprüft werden, ebenso die Wirkung, die jeder Grad nachher auf beide hatte. Ein ganz naturgemässes, stufenweises Fortschreiten vom Leichteren zum Schwereren bezweckten also die Abmarkungen des Alters. Man unterschied[1]) in der älteren Zeit παῖδες καὶ ἀγένειοι, auch παῖδες νεώτεροι καὶ πρεσβύτεροι, in der späteren in der Regel drei Abteilungen: παῖδες einer I., II., III. τάξις oder einer I., II., III. ἡλικία.

War der Knabe in das Ephebenalter[2]) eingetreten, so begann für ihn eine Steigerung in den Anforderungen. Nach der ganz natürlichen Folge bezweckte die Ephebenbildung eine Erweiterung und Vertiefung des früheren Knabenunterrichtes. Dass die Jünglinge von den Knaben in gymnastischer und agonistischer Beziehung

[1]) Grasberger, I, pag. 393.

[2]) Aristoteles, polit. VII, 15 und VIII, 4 setzt drei Hauptperioden der Erziehung von je sieben Jahren an: 1—7, 7—14, 14—21. Mit dem 14. Lebensjahre, bei dem Eintritte der Mannbarkeit (ἥβη), würde dann das Ephebenalter beginnen.

geschieden waren, ergibt sich schon daraus, dass beide ihre besonderen Übungsplätze hatten, dass die Knaben ihre besonderen Chöre bildeten, von einem besonderen χοροδιδάσκαλος eingeübt und von einem bezüglich seines Alters gesetzlich bestimmten χορηγός aufgeführt wurden, dass sie ferner ihre besonderen Knabenfeste, wie die sogenannten Hermeen zu Athen, feierten und überhaupt ihre eigenen Wettkämpfe abhielten [1]). Ein Abmarken des Ephebenalters ist uns gleichfalls überliefert bei *Böckh* corp. inscr. Gr. 2214: ἔφηβοι νεώτεροι, ἔφηβοι μέσοι, ἔφηβοι πρεσβύτεροι.

Betrachten wir schliesslich den ganzen gymnastischen und agonistischen Betrieb vom harmlosen Knabenkampfe bis hinauf zur ernsten Gymnastik und Agonistik der gereiften Jugend und der Männer, so machen sich überall Abstufungen im Alter bemerkbar. Die einzelnen Altersstufen folgten in den Agonen so auf einander, dass die Jüngeren nach Beendigung ihrer Leistungen immer von der nächsthöheren Stufe abgelöst wurden. Inschriften, welche sich ohne Zweifel der richtigen Reihenfolge der Spiele anschlossen, zeigen uns das.

In der ältesten Zeit haben wir nur eine Zweiteilung in παῖδες und ἄνδρες. Eine gewöhnliche sowohl auf gymnastischen und agonistischen Inschriften [2]) als auch bei älteren und späteren Schriftstellern [3]) wiederkehrende

---

[1]) Aeschines gegen Tim. § 9—12; Pindar, Olymp. IX, 88, Schol. ibidem.

[2]) Böckh, corp. inscr. Gr. 1591: παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες; ebenso corp. inscr. Gr. 1969 und 2758.

[3]) Plato, legg. VIII, 833 C. D.: ἓν μὲν παιδικῶν· ἓν δὲ ἀγενείων· ἓν δὲ ἀνδρῶν.

Pausanias, VI, 14, 1: καὶ ἐπὶ τοῖς παισίν, οὓς ἀγενείους καλοῦσι, καὶ τρίτα δὴ ὅτι ἄριστον ἦν τῶν ἀνδρῶν.

Einteilung war die in παῖδες, ἀγένειοι, ἄνδρες. Wieder andere Einteilungen finden wir bei *Böckh*, corp. inscr. Gr. 1590: παῖδες οἱ νεώτεροι παῖδες οἱ πρεσβύτεροι, ἀγένειοι, ἄνδρες.

corp. inscr. Gr. 2214: παῖδες, ἔφηβοι νεώτεροι, ἔφηβοι μέσοι, ἔφηβοι πρεσβύτεροι, ἄνδρες.

corp. inscr. Att. II, 444: παῖδες τῆς πρώτης ἡλικίας, παῖδες τῆς δευτέρας ἡλικίας, παῖδες τῆς τρίτης ἡλικίας, παῖδες ἐκ πάντων, ἄνδρες.

Schärfere Abmarkungen gewahrt man in der vielfachen Abstufung des jugendlichen Alters bei den Spartiaten. Mit dem siebenten Jahre, in welchem der Knabe der öffentlichen Zucht übergeben wurde, begann die pädagogisch-politische Gliederung des jugendlichen Alters. Die jüngsten Knaben hiessen μίτυλλα[1]). Mit den fortschreitenden Jahren wurde die Abhärtung und die körperliche Übung gesteigert[2]). Ein besonderer Abschnitt trat mit dem zwölften Jahre ein, in welchem sie bei rauher Lebensweise nur einen Mantel das ganze Jahr über trugen. Während dieser Zeit gehörten sie zu einer βοῦα παίδων[3]) unter einem βουαγός, welche wiederum in ἴλαι zerfiel. Gegen das sechzehnte Jahr hin, hiessen die Knaben σιδεῦναι[4]). μελλείρενες[5]) hiessen die ältesten derselben, und εἴρενες die, welche schon zwei Jahre über das 18. Lebensjahr, das Ende des Knabenalters, hinaus

---

[1]) Hesychius: μίτυλλα, ἐσχατονήπια. O. Müller, die Dorier II, pag. 300. Ausgabe 1824.

[2]) Plutarch, Lykurg. cap. 16. O. Müller, Dorier II, 301.

[3]) Hesychius: βουάγορ (βουαγός), ὁ τῆς ἀγέλης ἄρχων παῖς.

[4]) Phot. Lexicon p. 407.

[5]) Plutarch, Lykurg cap. 17.

waren. σφαιρεῖς[1]) hiessen die, welche im letzten Stadium der Jugend begriffen schon angehende Männer waren.

Auch bei den gymnastischen Übungen der Jungfrauen war das Alter unterschieden. In dem Wettlaufe der eleischen Jungfrauen am Feste der Hera traten nicht alle Jungfrauen zugleich in die Schranken, sondern zuerst die jüngsten, dann die älteren, dann die ältesten[2]).

Jede Altersstufe betrieb die Übungen nach dem Masse der körperlichen Entwicklung. Denn in der obenerwähnten Inschrift bei *Böckh*, corp. inscr. Att. II, 444 erscheinen die Knaben in dreifacher Abteilung nach dem Alter als Sieger im einfachen Wettlaufe (στάδιον) und im Doppellauf (δίαυλος). Daraus erhellt, dass von den Knaben besonders der Wettlauf als leichtere Übungsart geübt wurde. Denn bei der Wahl des Übungsstoffes musste man wohl den Unterschied des Alters berücksichtigen. Man konnte, wie schon früher erwähnt wurde, den Knaben nicht dasselbe zumuten wie den Erwachsenen und umgekehrt. Erfahrungsgemäss mussten auch zur Entwicklung aller körperlichen Anlagen die einzelnen Übungen in sich wieder nach Graden abgestuft sein und in gewisse Aufgaben zerfallen. Es gibt gewisse elementare Grundübungen. Diese mussten vor allem bis zur vollen Sicherheit geübt werden. Je nach den Fortschritten in den elementaren Übungen konnten die Anforderungen gesteigert werden, konnte man von den einfachsten Leibesthätigkeiten zu zusammengesetzten übergehen. Den Unterrichtsgang hat man sich jedenfalls so vorzustellen, dass man, wie bei jedem Unterrichte, in der niedrigsten Altersklasse das einfachste übte, in der nächsthöheren das

[1]) O. Müller, Dorier II, 302.
[2]) Pausanias V, 16, 2.

Gelernte befestigte und entsprechend erschwerte, zugleich aber auch neben den alten Übungen neue in Angriff nahm und so fort bis hinauf zur höchsten Altersstufe. Die Erschwerung der Übungen konnte einmal bewirkt werden durch jedesmalige Erhöhung der Intensivität, dann aber auch durch längere oder kürzere Dauer. *Plato* gibt legg. VIII, 833 C. D. als entsprechendes Mass für die παῖδες im Wettlaufe die Hälfte der Länge eines Dromos an, für die ἀγένειοι dagegen zwei Drittel desselben. So konnte diesem analog eine kürzere oder längere Zeit für die Übung im Ringen, mehr oder weniger für den Faustkampf und das παγκράτιον u. s. w. festgesetzt werden, falls nicht der entschiedene Sieg des einen Knaben über den anderen den Kampf früher beendigte. *Grasberger* [1]) fasst die Übung der Knaben im Ringen nur als Vorbereitung der Knabenringschule für das Gymnasium auf. Nur der entsprechende leichtere Betrieb des Ringens könne für die Knaben in Betracht kommen, der schwere und zusammengesetzte erst bei den Erwachsenen. Was *Guts-Muths* [2]) jetzt noch als Hauptregel der Gymnastik empfiehlt: „Gehe nur stufenweise vom Leichteren zum Schwereren" befolgten auch die Griechen bis ins einzelne genau. Mit *Krause* [3]) können wir die griechische Gymnastik betrachten als Reihenfolge oder als System verschiedener, nach Grundsätzen geleiteter, durch Kunst geregelter und verhältnismässiger Kräftesteigerung und Gewandtheit bezweckender Übungen des Leibes.

Indes nicht nur mit körperlichen Fertigkeiten sollte

---

[1]) Grasberger, I, pag. 345.

[2]) Guts-Muths, pag. 367, 10.

[3]) Krause, Gymnastik u. Agonistik I, pag. 1.

die Jugend durch die Gymnastik ausgestattet werden, die Gymnastik war auch ein hochbedeutsames Element bei der intellektuellen und moralischen Bildung der Griechen.

Diese Gesichtspunkte sollten auch schon bei den Spielen berücksichtigt werden. Ganz naturgemäss sollte ein der körperlichen Entwicklung entsprechender Stoff geboten sein, welcher zugleich die Aufmerksamkeit der ganz jungen Seele ebenso in Anspruch nahm als eine ernste Handlung die Kraft des männlichen Geistes. Die grosse Zahl verschiedenartiger Spiele, von den leichten und schweren Knabenspielen angefangen bis hinauf zu den Spielen und Erholungsübungen der Epheben und Erwachsenen, in denen entsprechend der körperlichen und geistigen Entwicklung vorzugsweise das gymnastisch-agonistische Element gewahrt blieb, beweist uns diese Thatsache hinreichend. Interessant ist es zu erfahren, welche grosse psychologische Wirkung *Plato* [1]) den Kinderspielen beimisst. Wenn im Staate verordnet und mit Sorgfalt darauf gehalten werde, dass die jedesmalige Jugend immer dieselben Spiele auf ein und dieselbe Weise übe und nur an ihnen ohne Wandel Wohlgefallen finde, so befestige und sichere dies die Dauer der gesetzlichen Verordnungen des Staates, sofern die Knaben einst als Bürger an Stetigkeit und Festhaltung des Bestehenden gewöhnt sein würden. Falls man aber nicht auf solche Stetigkeit der Spiele, sondern immer Neuerungen und Veränderungen vornehme, so dass niemals dauernde Liebe und Anhänglichkeit an denselben Spielen fest wurzele, wenn man ferner demjenigen, welcher Neuerungen hervor-

[1]) Plato, legg. VII, 797 A. B.

bringe und hinsichtlich der Gestalten und Farben immer etwas anderes, von dem Bestehenden Abweichendes, einführe, vorzügliche Ehre erweise, so bringe dies dem Staate das grösste Verderben. Denn dadurch werde unvermerkt das Alte, Bestehende verachtet, das Neue geehrt und geliebt, es werde auf Charakter und Sitte der Jugend nachteilig eingewirkt, woraus dem Staate Unheil erwachse.

Bei der Erziehung der heranwachsenden, reiferen Jugend war bei den Griechen die Idee zum allgemeingültigen Grundsatze geworden, dass man auf den Geist der jungen Leute unterrichtend einwirke, zugleich aber auch Thatkraft einflösse, in ihnen einen starken Willen wecken und ernähren, sie zu guten und schönen Entschlüssen, zu edlen, männlichen Handlungen befähigen und heranbilden müsse.

Aber nur allmählich konnten formlose Übungen Regel und Form finden, nach welchen sie gemessen und geleitet wurden. Nur nach länger Anstrengung und durch stufenweise Fortbildung konnten die Übungen kunstgemäss getrieben werden, so dass der Sinn für schöne Bewegungsformen, das Gefühl für Formenschönheit überhaupt geweckt wurde und in die plastische Kunst übertragen werden konnte.

Auf die Bildung der griechischen Gelehrten, Dichter, Philosophen, Rhetoren hat die Gymnastik ähnlichen wohlthätigen Einfluss geübt. Die griechischen Gesetzgeber erkannten wohl, dass das Gedeihen und die Wohlfahrt eines Staates hauptsächlich auf der sittlichen Grösse der Bürger beruhe. Hiezu sollte neben den geistigen Bildungsmitteln vorzüglich die Gymnastik den Weg bahnen. Wenn aber irgend eine Tüchtigkeit und Kunstfertigkeit

einer Vorbildung und vorbereitenden Angewöhnung bedarf, so bedarf ihrer die moralische Erziehung.

Nur jene erwähnten Altersabstufungen und die entsprechende Verteilung des Stoffes, eine dem stufenweisen Fortschreiten in der körperlichen Entwicklung angemessene Verschärfung der Disziplin konnte den jungen Mann zur Freiheit und Selbständigkeit in seinem sittlichen Wollen und Handeln heranziehen, konnte ihn an Ausdauer und Geduld, überhaupt an das im Leben so unentbehrliche Ringen und Streben nach einem preiswürdigen Ziele gewöhnen. Welche bedeutenden pädagogischen und psychologischen Vorteile den Griechen auch immer die Gymnastik vermittelt hat, wir dürfen nie annehmen, dass dieselben mit einem Schlage gleichsam hervorgezaubert wurden. Niemals kann, wie schon erwähnt, der unentwickelte Knabe und der Erwachsene mit ganz gleichen Mitteln gebildet und erzogen werden. Ein jedes Alter fordert ein entsprechendes, den Geistes- und Körperkräften angepasstes Mass. Schöne Wirkungen auf Geist und Willen des Menschen können nur die Früchte eines langen Unterrichtes sein, der in jeder Beziehung rationell und systematisch vom Leichten zum Schwereren übergeht. Darin ist auch das Nachhaltende der Wirkung begründet.

Der physische wie auch der geistige Zweck, den die Griechen bei dem Betriebe der Gymnastik und Agonistik im Auge hatten, erheischte unbedingt ein wohlberechnetes Fortschreiten vom Leichten zum Schwierigeren.

Indess war noch ein anderes wohl zu beachten. Wir haben schon früher bei der Erörterung der Rücksichten, welche die Einteilung in Altersstufen bestimmten, Gelegenheit gehabt, die physiologische Seite der Gymnastik hervorzuheben. Bei jeder Übung musste der menschliche

Organismus den Ausgang bilden. Die Mechanik der Leibesübungen war zu berücksichtigen. Die gymnastischen Übungen durften nicht lediglich auf äusseren Erscheinungsformen beruhen. Man durfte nicht glauben, genug zu haben, wenn man innerhalb der einzelnen Übungsarten vermittelst Kombination und Variation das möglicherweise Ausführbare gefunden hatte, sondern man musste die Gesetze aufsuchen, innerhalb welcher die Übungen den wirklichen, höheren Zwecken entsprachen. Diese mussten ihren Grund in der genauen Kenntnis der Natur des menschlichen Körpers finden. Daher war ein Studium der Muskel- und Knochenlehre als Fundament unentbehrlich. Die Muskeln werden durch die Nerven angeregt, die Organe erhalten erst ihre Bedeutung als Organe durch die Wechselwirkungen, welche sie als lebensthätige Glieder eines lebendigen, einheitlichen Ganzen gegenseitig auf einander ausüben. Hieraus folgt, dass zur Begründung und für den Betrieb einer rationellen, d. h. vernunftgemässen Gymnastik auch anatomische, physiologische Vorkentnisse unentbehrlich sind. Was die physiologischen Kenntnisse der Hellenen [1]) betrifft, so war „den Freunden wissenschaftlicher Forschung und den Gebildeten in den einzelnen Staaten auf empirischem Wege unbefangener Beobachtung über die Bewegung, deren Gesetze, Ursache und dynamische Wirkung in der animalischen Körperwelt überhaupt und besonders in Beziehung auf den Organismus des menschlichen Leibes hinreichende Einsicht zu teil geworden, und sie konnten über die heilsame Wirkung derselben auf das Muskel- und Nervensystem für ihre Zwecke ebenso richtig urteilen als die

[1]) Krause, Gymnastik und Agonistik I, pag. 1.

Physiologen und die Diätetiker unserer Zeit". Der bewegungsfähige Leib musste dann zum Einteilungs- und Ordnungsgrund für die möglichen Turnübungen gemacht werden. Denn es ist nicht jede Art der Bewegung in demselben Grade berechtigt, wie eine andere. Manche Bewegungen sind wesentliche, manche unwesentliche. Darüber, ob eine Bewegung wesentlich oder unwesentlich ist, belehrt uns die Beschaffenheit und die Bewegungsmöglichkeit unseres Organismus. *Guts-Muths*, der hervorragende Fachmann, empfiehlt deshalb, dass der Anfänger zuvörderst die unteren Glieder übe[1]), denn sie seien die Basis des Ganzen. Ausführlicher handelt er darüber bei einer anderen Gelegenheit[2]): „Betrachten wir alle Bewegungen und Übungen unseres Leibes, wodurch die Bildung desselben vervollkommnet, veredelt und der Zweck seiner gleichmässig mit der Ausbildung des Geistes fortschreitenden höchsten Kultur erreicht werden kann, so muss der Mensch zunächst schön gehen und laufen lernen; dann springen, und zur gleichmässigen Stärkung des Rückens und anderer grösserer Teile des Körpers heben, tragen, ringen; hiernach das schon mehr Gewandtheit und Mut verlangende Klimmen oder Klettern; darauf das gymnastisch künstlichere Tanzen, das bereits den ganzen Körper in Anspruch nimmt, Balancieren etc. Und ist er erst mit allem diesem fertig, hat er es in allen diesen allgemeinen gymnastischen Künsten und zwar ebenfalls auf eine auch im einzelnsten vollkommen generische Weise zu wenigstens einiger Vollkommenheit ge-

[1]) Guts-Muths, Theoretisch-prakt. Anweisung etc. pag. 367, 9.
[2]) Derselbe, pag. 88.

bracht, — erst dann kann und darf er auch zu den besonderen derselben, zur Erlernung der Kunst des Werfens, des Schiessens, Fechtens, Schwimmens etc. mit der Hoffnung übergehen, dass er es auch darin zu möglichster Fertigkeit und zu einem für den allgemeinen Zweck der ganzen Übung höchst heilsamen Grade von Vollendung bringen werde". Ähnlich sagt *Krause* I, pag. 337 seiner Gymnastik, ein sicherer, freier Gang mit gemessenem Schritt und edler Haltung müsse die erste Forderung sein, wenn überhaupt von gymnastischer Ausbildung die Rede sei. Es ist auch durch die historische Entwicklung der griechischen Gymnastik eine Folge, wie sie *Guts-Muths* und *Krause* vorgeschlagen hat, als ganz naturgemäss begründet. Das Bedürfnis erzeugte zunächst das Einfachste, Kunstlose. Für die einfachsten Übungen aber hat man ohne Zweifel diejenigen zu halten, welche ein Mensch ohne Gegner auszuführen vermag. Als solche erscheinen zunächst Lauf und Sprung. Darauf folgte der Ringkampf, denn ein Genosse im Ringen musste sich leichter darbieten als ein Instrument, ein Diskos, wenn derselbe anfangs auch nur aus einem abgerundeten Steine bestand. Nach dem Diskoswurfe mochte erst der Speerwurf folgen. Erst nachdem sich so die einfachen Übungen gestaltet, wurden späterhin bei wachsender agonistischer Betriebsamkeit auch die zusammengesetzten eingeführt und ausgebildet, das παγκράτιον und πένταθλον.

Bezüglich des Sprunges muss es uns auffallen, dass er in der älteren Zeit sehr selten erwähnt wird. Auch *Plato*, der doch sonst ein grosser Freund der verschiedenen Arten des Laufes ist, erwähnt den Sprung noch nicht, *Aristoteles* nur einmal, nämlich περὶ ζῴων πορείας cap. 3.

„Grund genug für uns", sagt *Grasberger* I, pag. 300, „von vornherein anzunehmen, dass in der älteren Epoche der Sprung nicht selten zum Wettlaufe gerechnet und deshalb nicht eigens aufgeführt sein mag". Ähnlich spricht sich *Weber*[1]) aus: „Der Sprung figurierte lediglich als eine Zugabe oder vielmehr als Zubehör des Laufes, welcher als die Grundlage dieser gesamten Anstrengungen, soweit sie lediglich durch die Menschenkraft und ohne Hilfe der tierischen zu stande kamen, sie selbst aber, diese anderweitigen, als dessen Erweiterungen und Entwickluugen angesehen wurden".

Lauf und Sprung bildeten also von der frühesten Zeit ganz naturgemäss, ein zusammengehöriges Ganze. Deshalb dürfen wir mit Grund annehmen, dass auch in der Zusammensetzung des Pentathlons diese naturgemässe Zusammengehörigkeit nicht gestört war.

Stufenweises Fortschreiten vom Leichteren zum Schwierigeren, genaue Beobachtung der physiologischen Gesetze beherrschen als Hauptgrundsätze den gesamten, systematischen Bau der Gymnastik wie auch der Agonistik.

Die Aufeinanderfolge der gymnischen Kämpfe in Agonen beruhte ebenfalls auf diesen Hauptgrundsätzen, denn die gymnischen Agone sind gleichsam nur Paradeaufführungen der Gymnastik.

Der Agon, welchen *Plato* legg. VIII, 833 jedenfalls mit Nachahmung bewährter Muster eingeführt wissen will, zeigt ganz rationell einen Stufengang von den leichteren Übungen zu den schwierigeren, innerhalb der leichteren Übungen hinwiederum eine proportionelle Steigerung. Zuerst werden die Übungen περὶ δρόμον καὶ

[1]) Weber, Klass. Altertumskunde. Stuttgart 1848, pag. 346.

τάχος, die Beinübungen, dann die κατ' ἰσχύν, die Übungen, welche die Arme und den ganzen Körper in Anspruch nehmen, vorgenommen [1]).

Ebenso verhält es sich in der Aufeinanderfolge der Kämpfe im ἀγὼν γυμνικός zu Olympia. Derselbe [2]) spielte sich mit nachstehender Reihenfolge ab:

παῖδες: στάδιον, πάλη, πυγμή, παγκράτιον.
ἄνδρες: στάδιον, δίαυλος, δόλιχος, ὁπλίτης,
κοῦφοι
πάλη, πυγμή, παγκράτιον.
βαρεῖς.

[1]) Ebenso Xenophon, res publ. Lac. 1, 4: ἔπειτα δὲ δρόμου καὶ ἰσχύος, ὥσπερ καὶ τοῖς ἀνδράσιν, οὕτω καὶ ταῖς θηλείαις ἀγῶνας πρὸς ἀλλήλας ἐποίησε.

[2]) Diese Reihenfolge gibt Mie pag. 40 nur, dass derselbe den δόλιχος an die erste Stelle setzt. Indes scheint der Beweis, dass der δόλιχος die erste Übung war, wie ihn Mie pag. 36 führt, nicht ganz überzeugend zu sein. Er stützt seine Annahme auf Inschriften, deren Wert er auf derselben Seite anzweifelt. Auch der Ansicht von A. Mommsen, Heortologie, pag. 145, dass der δόλιχος deshalb an erster Stelle vorgenommen worden sei, „weil der langwierige δόλιχος dann stattgefunden hätte, während die Zuschauer sich versammelten", dürfte man kaum beistimmen können.

Wir glauben, dass Bötticher, pag. 132 das Richtige getroffen hat. Er lässt die Reihenfolge mit δόλιχος am Anfange nur für die spätere Zeit gelten. Darauf scheint auch die Aufstellung von Mie pag. 36: „in gymnicis virorum ludis vulgo dolichus primus fuisse videtur", hinauszukommen. Eine genaue Untersuchung der Reihenfolge im ἀγῶν γυμνικός möge uns vorbehalten sein.

Dass ursprünglich das στάδιον die erste Stelle in der Reihenfolge einnahm, dafür finden sich zahlreiche Belegstellen: So Sophocl., Electra v. 684. Plato, legg. VIII, 833. Suidas s. v. τριαχθῆναι· στάδιον, δίαυλον, δόλιχον. Grasberger ordnet I, pag. 311 den ἐφίππιος an die 3. Stelle ein; dagegen Mie, pag. 19: δόλιχον ἵππιον vel ἐφίππιον nunquam Olympiae adscitum esse, certum est.

Auch hier bemerken wir stufenmässigen Übergang vom Leichteren zum Schwierigeren sowohl in der gesamten Anordnung als auch in den Gruppen der leichteren und schwereren Kampfarten. Zuerst wurden die Laufübungen ausgeführt, dann die anderen, wie *Mie*, pag. 34 sagt: „ubicunque ludi editi sunt, cursus certamina prima fuisse videntur".

Die leichten (κοῦφοι) und schweren (βαρεῖς) Kämpfe, welche uns *Philostratus* als Zusammensetzung des Pentathlons gibt, waren jedenfalls auch nach den bezeichneten Gesichtspunkten geordnet. Diese Annahme wird dadurch bestätigt, dass die πάλη, die schwierigste Übung, schon früher auf anderem Wege als die letzte Übung sich erweisen liess.

Immerhin müssen wir, um die Reihenfolge aufstellen zu können, die einzelnen Übungen bezüglich der Schwierigkeit noch genauer gegenseitig abgrenzen.

Der Lauf im Pentathlon war die leichteste Übung, weil sie ohne Gerät und ohne ἀνταγωνιστής ausgeführt wurde. Der Lauf beschränkte sich auf das einfache στάδιον[1]), eine Bahnlänge von 600 Fuss = 125 Schritte, eine Strecke, welche gerade abgemessen scheint, um einen kräftigen Körper seine volle Schnelligkeit gewinnen zu lassen, ohne dass der Dauer wegen eine schonende Berechnung der Kräfte eintreten musste.

Der Sprung wurde mit ἁλτῆρες, ähnlich unseren Hanteln, ausgeführt. Diese ἁλτῆρες wurden unterschieden in μακροί, σφαιροειδεῖς, κοῦφοι und βαρεῖς[2]). Durch das

[1]) dass der δρόμος im Pentathlon das einfache στάδιον war, cfr. Grasberger I, pag. 311. Krause, Gymnastik, I, pag. 345. Marquardt, pag. 10.

[2]) Philostratus, περὶ γυμν. cap. 55.

Schwingen der ἁλτῆρες während des Sprunges sollte eine Erhöhung der Leistungsfähigkeit herbeigeführt, zugleich aber auch das Springen erleichtert werden. *Aristoteles*, probl. V, 8 erklärt die wurfartige Bewegung des steinbeladenen Armes für weniger ermüdend, als dieselbe Bewegung des ledigen Armes. Auch hält er den Sprung mit beladenen Händen für heilsamer als den ledigen, sofern jene Gewichte dem Leibe einen natürlichen Schwung, grössere Sicherheit und bestimmtere Richtung gaben, und den gestreckten Armen beim Auf- und Niedersprunge gleichsam als Stützpunkte dienten. Der Gebrauch der ἁλτῆρες war jedenfalls nach der Physik so berechnet, dass der durch angestrengte Muskelkraft der Füsse in die Luft geschnellte Körper nach vorwärts gebracht wurde, beim Niedersprunge der Springer einen festen Stand hatte, so dass er nicht ausglitt, sondern fest in seiner Spur blieb, was zu einem gültigen Sprunge erforderlich war. Während also der Lauf eine fortgesetzte Übung der Füsse war, bestand der Sprung in einer einmaligen Kraftäusserung der Füsse, welche allerdings sehr gross sein musste. Auch *Philostratus* περὶ γυμν. cap. 55. bestätigt uns, dass die ἁλτῆρες dabei die besten Dienste thaten: πομπός τε γὰρ τῶν χειρῶν ἀσφαλής (scil. ὁ ἁλτήρ). Kraft der Füsse war vor allem notwendig und gutes Augenmass. Wenn *Philostratus* den Sprung cap. 55. als χαλεπώτατον[1]) bezeichnet, so meint er damit wohl den Sprung ohne ἁλτῆρες. Durch den Gebrauch der ἁλτῆρες wurde die Übung entschieden eine leichte, wie er ja auch den Sprung an zwei[2]) Stellen als leichte Übung auf-

[1]) Cobet liest χαλεπώτατον, Kayser χαλεπώτερον.

[2]) Philostratus, περὶ γυμν. cap. 3.

zählt. *Böttticher* spricht sich pag. 105 in demselben Sinne aus: „Auf den ersten Blick scheint es, als müsse die Beschwerung mit Gewichten die Weite des Sprunges eher beeinträchtigen als begünstigen, und doch ist dem nicht so. Die Versuche, welche in der Königlichen Zentralturnanstalt zu Berlin angestellt wurden, haben zu dem überraschenden Ergebnisse geführt, dass der Sprung mit Hanteln ein weiterer und sicherer ist, als ohne dieselben, dass insbesondere der im Altertume geforderte, feste Stand beim Niederkommen wesentlich erleichtert wird; sie bestätigen durchaus die Bemerkungen des *Philostratus* über den Wert der Halteren: sie erleichtern den Sprung, die Führung der Hände wird sicher, der Absprung führt fest und sicher zur Erde". Der Sprung war wohl schwerer als der Lauf, aber leichter als der Speerwurf.

Der Schaft des Speeres war aus Eschenholz, also ziemlich schwer. In der Mitte desselben war eine Art Schleuderriemen angebracht. Um den Stoss zu erhöhen, war ein Vorsprung nötig. Der Raum, der beim Vorsprunge durchmessen werden durfte, war durch ein τέρμα (*Pindar*, Nem. VII, 70) abgegrenzt. Zu einem guten Speerwurfe gehörte vor allem grosse Gewandtheit, guter Blick, fester Stand, freie Haltung, entschiedenes Wesen. Beim Wurfe stand der ἀκοντιστής aufrecht in gerader Haltung, die rechte Schulter durch den hochgehaltenen, rechten Arm etwas zurückgebogen, die Stellung der Füsse fast wie beim Diskoswurfe, gewöhnlich der rechte rückwärts, der linke vor. Während beim Sprunge, wie schon oben erwähnt, das geschwungene Gerät den Körper dirigiert, dirigiert beim Speerwurfe die Hand das Gerät. Der Speerwurf ist also insofern schwieriger als der Sprung, dass die Berechnung des Armdruckes

anstrengender und der Kraftaufwand beim Ausholen und Abstossen des Speeres wohl grösser ist als beim Sprunge. Wie beim Sprunge, so musste auch beim Speerwerfen irgend ein Ziel gesucht werden. Denn planlos konnte man kaum werfen. Da nun das Ziel beim Werfen weiter gesteckt oder gedacht sein musste als beim Sprunge, so waren die Anforderungen an das Auge beim Speerwerfen bedeutend grösser als beim Sprunge. Die Physiologie erkennt, wenn sie verbietet, den Speerwurf vor dem Laufen vorzunehmen, den Speerwurf gegenüber dem Sprunge ebenfalls als die schwerere Übung an.

Schwere Übungen sind nach *Philostratus* der Diskoswurf und das Ringen.

Der Diskos war, wie schon früher gezeigt wurde, sehr schwer zu handhaben. Er war aus Eisen, schildförmig, schwer, nicht leicht zu fassen. Die Stellung des Diskoswerfers ist bei *Krause*, Gymnastik I, pag. 449 und 463 genau angegeben. Die Füsse wurden durch den Diskoswurf im sicheren und standhaften Tritt, in geschickter Stellung und Haltung geübt, wie das Auge in Messung der Ferne, wenn auch nach keinem bestimmten Ziele geworfen wurde. Während der Sprung nur durch Schwung, der Speerwurf durch Druck ausgeführt wurde, war beim Diskoswurfe Schwung und Druck nötig. Um dem Diskos eine möglichst grosse Flugbahn zu geben, musste mit dem mächtigen Schwunge des Diskos durch den Arm, wie bei unserem Kegelschieben, von seiten des Körpers noch ein Druck ausgeübt werden.

Die schwierigste Übung war offenbar der Ringkampf. Denn hier hatte der Kämpfer nicht nur selbst die grösste Fertigkeit zu zeigen, sondern ausserdem noch Kraft und Geschicklichkeit, welche sein ἀνταγωνιστής besass,

in Berechnung zu ziehen. Das Ringen nahm den ganzen Körper, alle Glieder und Muskeln, die Aufmerksamkeit des Kämpfers vollauf in Anspruch.

Philostratus berichtet uns περὶ γυμν. cap. 3: παλαῖσαι μὲν γὰρ καὶ ἐισκεῦσαι βαρεῖς, τὸ δ' ἀκοντίσαι καὶ πηδῆσαι καὶ δραμεῖν κοῦφοί εἰσιν. *Philostratus* wollte sich in seiner Schrift περὶ γυμναστικῆς als Fachmann zeigen. Er hat sich auch als solchen gezeigt, da sein Büchlein einer der wertvollsten Beiträge zur Geschichte der griechischen Gymnastik ist. Wenn aber ein Fachmann eine Aufzählung von Kämpfen nach den Gesichtspunkten βαρεῖς und κοῦφοι (scil. ἀγῶνες) geben will, so darf er doch wohl die Kämpfe nicht in buntem Durcheinander neben einander stellen, sondern muss die einzelnen Übungen nach ihrer Schwierigkeit, resp. Leichtigkeit gegenseitig scharf abgrenzen. Das so aufgestellte Ergebnis muss er alsdann durch eine entsprechende Reihenfolge augenscheinlich machen. Sprachliche Rücksichten durften selbst bei einem *Philostratus* nicht die sachliche Darstellung in wesentlichen Punkten beeinträchtigen. *Philostratus* hält augenscheinlich die Aufzählung der Kämpfe a maiori ad minus ein. Denn einmal nennt er die βαρεῖς zuerst, dann die κοῦφοι. Von den βαρεῖς hinwiederum führt er zuerst die offenbar schwierigste Übung, die πάλη, dann den leichteren Diskoswurf auf. Bei den κοῦφοι steht die leichteste Übung das δραμεῖν, an letzter Stelle. Daraus dürfen wir also schliessen, dass *Philostratus* das ἀκοντίσαι für schwerer hält als das πηδῆσαι.

Konstruieren wir nun die Reihenfolge auf Grund der stufenweisen Folge des Leichteren zum Schwierigeren, so ergibt sich als Aufeinanderfolge:

Lauf, Sprung, Speer, Diskos, Ringkampf.

In dieser Reihenfolge finden wir die physiologischen Forderungen befriedigt. Die Überlieferung der literarischen Zeugnisse und der Darstellungen bildender Kunst finden wir bestätigt. Es findet sich darin auch ein angenehmer Wechsel zwischen Übungen, welche mehr Gewandtheit fordern und solchen, welche mehr die Kraft in Anspruch nehmen. Denn Laufen ist mehr Übung der Gewandtheit, Springen erfordert mehr Kraft, der Speerwurf zeigt vor allem die Gewandtheit des Kämpfers, der Diskoswurf hinwiederum seine Kraft, beim Ringen endlich war Gewandtheit und Kraft der Arme und Beine nötig. Ein derartiger Wechsel ist sicherlich tiefer begründet, als eine ganz mechanische Abwechslung von Arm- und Beinübungen, wie sie sich *Fedde* u. a. denken.

IV. An welche Bedingungen war der Sieg im Pentathlon geknüpft?

Nicht minder verschiedenartig als die Frage nach der Reihenfolge der Kämpfe im Pentathlon ist die betreffs der Zuteilung des Sieges beantwortet. Einmal gehen die Ansichten der älteren und neueren Zeit weit aus einander, sodann ist die neuere Richtung in sich selbst sehr uneinig. Auch für die Entwicklung der vorliegenden Frage war die Stellung *Pinders* entscheidend.

Böckh, *Gottfried Hermann*, *Dissen*, die Vertreter der älteren Richtung, behaupteten, dass der Pentathlonsieger in allen fünf Kämpfen gesiegt haben d. h. πρῶτος gewesen

sein müsse. Diese Auffassung hat *Pinder*[1]) mit guten Gründen widerlegt. Denn ein System, wie das hier vorgeschlagene, würde sehr häufig überhaupt keinen Sieger ergeben haben. Das Publikum musste unter Umständen schon im Beginnen des Pentathlons das Interesse an dem Kampfspiele verlieren. Die Zeugnisse der Alten widersprechen gleichfalls einem solchen Systeme. Nach dem Berichte von *Herodot* IX, 33 und *Pausanias* III, 11, 6 ist der in wenigstens zwei, nach *Herodot* sogar in vier Kämpfen besiegte Hieronymus aus Andros doch als Gesamtsieger aus dem Fünfkampfe hervorgegangen. Die Nachricht des *Philostratus* περὶ γυμν. cap. 3 über den Peleussieg im mythischen Pentathlon, welche erst von *Pinder* zur Entscheidung der Frage angezogen wurde, zeigt klar die Unmöglichkeit des von der älteren Richtung aufgestellten Systemes. Peleus war in vier Kämpfen nicht πρῶτος, sondern δεύτερος, wurde aber trotzdem Gesamtsieger.

Auch die Ansicht von *Philipp*, der nicht von fünf Einzelsiegen, sondern von einer Überzahl den Gesamtsieg abhängig macht, ist nicht haltbar. Denn schon mit dem dritten der fünf Kämpfe konnte eine Überzahl von Siegen erreicht sein. Die beiden letzten Kampfarten blieben alsdann sowohl für den Sieger und Besiegten als auch für das zuschauende Publikum gegenstands- und interesselos. Nach der Überlieferung ist ein derartiges System gleichfalls unmöglich.

Pinder macht mit besonnener Kritik einen Schritt vorwärts, um auch für die Erledigung dieses Teiles der Pentathlonfrage eine unumstössliche Grundlage zu geben.

---

[1]) Pinder, pag. 59 ff.

Folgende allgemeine Thesen legte er dem Aufbaue seines Systemes zu grunde:[1])

1. Durchführung des Kampfes in allen Einzelheiten.
2. Ergebnis eines Sieges in jedem Falle.
3. Das Interesse der Zuschauer musste bis zum Ende des Kampfspieles gefesselt sein.

Aus der Stelle bei *Herodot* IX, 33 und *Pausanias* III, 11, 6 geht, wie schon früher gezeigt wurde, hervor, dass Hieronymus aus Andros vor allem durch seinen Sieg im Ringen den Gesamtsieg gewann. Im mythischen Pentathlon verschaffte ebenfalls die Überlegenheit im Ringkampfe hauptsächlich dem Peleus den Gesamtsieg. Daraus folgt, dass das Ringen eine Vorzugsstellung gegenüber den übrigen Kämpfen einnahm. Das Ergebnis der Kämpfe vor dem Ringen konnte aber auch kaum gleichgültig sein. Bei der entscheidenden Stellung des Ringkampfes kann eine Bedeutung der vier voraufgehenden Kampfarten nur darin gesucht werden, dass die Möglichkeit Ringsieger zu werden, d. h. die Berechtigung zur Teilnahme am Ringkampfe, als dem letzten, ausschlaggebenden Kampfe, abhängig gewesen sein muss von ihrem Gesamtresultate. So vereinfacht sich also die Frage nach der Zuteilung des Sieges dahin: welcher Leistungen bedurfte es, um am Ringkampfe teilnehmen zu dürfen?

Soweit ist die Aufstellung *Pinders* richtig. Durch seinen Verengungsmodus irregeführt macht er bei seinem weiteren Vorgehen den Fehler, die Bedeutung einzelner der vier dem Ringen voraufgehender Kampfarten zu überschätzen. Dass dies der Intention des Pentathlons ganz

[1]) Pinder, pag. 50 und pag. 72 f.

und gar zuwiderläuft, wurde an einer anderen Stelle schon dargethan.

Percy Gardner teilt zuvörderst alle Teilnehmer bei gerader Zahl in Paare, bei ungerader Anzahl in Paare und ein Paar mit ἔφεδρος. In dieser Einteilung machen alle den ganzen Fünfkampf als ersten Gang durch. Nach demselben werden in der obenbezeichneten Weise durch eine neue Einteilung durch das Los alle diejenigen gepaart, welche in dem ersten Gange drei Siege gewonnen hatten. Es folgt hierauf ein Fünfkampf als zweiter Gang. In der Weise schreitet das Verfahren weiter, bis schliesslich nur noch ein Paar zurückbleibt. Ein letzter Fünfkampf zwischen diesem übriggebliebenen Paare bringt die definitive Entscheidung. Wenn man bedenkt, dass bis zur 77. Olympiade nach *Pausanias* V, 9, 3 die gymnischen Kämpfe und die zu Wagen an einem Tage stattfanden, so wird man finden, dass eine Durchführung des Pentathlons im Sinne *Gardners* unverhältnismässig viel Zeit in Anspruch genommen haben würde. Für die Aufführung der übrigen Kämpfe wäre kaum Zeit geblieben. Der mythische Fünfkampf mit dem schliesslichen Siege des Peleus lässt eine derartige Auffassung auch nicht zu.

Nach der Ansicht von *Fedde* genügte der Sieg in drei Kämpfen zur Erlangung des Gesamtsieges. Ausgangspunkt sind ihm hiebei jene Nachrichten, welche von einer dreifachen Überlegenheit des Fünfkämpfers handeln:

1. *Plutarch*, sympos. IX, 2, 2: διὸ τοῖς τρισὶν ὥσπερ οἱ πένταθλοι περίεστι καὶ νικᾷ (τὸ ἄλφα).

2. Schol. ad Arist. bei Phot. cod. 246. pag. 409. *Beck*: οὐχ ὅτι δὲ οἱ πένταθλοι πάντα νικῶσιν, ἀρκεῖ γὰρ αὐτοῖς τρία τῶν πέντε πρὸς νίκην,

3. *Pollux*, onomast. III, 151: ἐπὶ δὲ πεντάθλου τὸ νικῆσαι ἀποτριάξαι λέγουσιν.

4. Schol. ad Aeschyl. Agam. 171: τριακτῆρος· ἐπὶ ἐλπίδι νίκης. Ein jüngeres Schol. fügt hinzu: τριακτῆρος· νικητοῦ. ἐκ μεταφορᾶς τῶν ἐν τοῖς πεντάθλοις ἀποτριαζόντων ἐπὶ ἐλπίδι νίκης.

Greg. Naz. Heron. phil. ab exsilio rev. pag. 157: οὗτος τῆς ἀληθείας ἀγωνιστὴς ἀψευδέστατος καὶ τῆς τριάδος ὑπέρμαχος.

Wenn schon der Sieg in drei Kämpfen genügte, so müssen wir *Fedde*, wie schon früher *Philipp*, entgegenhalten, dass die Durchführung zweier Kämpfe belanglos war, wenn ein Kämpfer in den drei ersten der fünf Kampfarten gesiegt hatte. Dass der Vergleich des *Plutarch* die Überlegenheit der Fünfkämpfer in drei Stücken anderswo sucht, als *Fedde* annimmt, soll später dargelegt werden. Für die Auffassung von *Fedde* spricht nur das Schol. zu Arist. Alle übrigen angeführten Stellen geben keine sicheren Anhaltspunkte. Indes kann diese Notiz allein die Autorität kaum für sich haben, beweiskräftig genug zu sein, um darauf ein System im Sinne von *Fedde* aufzubauen. *Krause*[1]) konnte in allen den Angaben keine andere Beziehung auf das Pentathlon finden, als dass er einen eigenen τριαγμός aus den dem Pentathlon eigentümlichen Kampfarten, Sprung, Speer, Diskos, bestehend konstruiert. Allerdings ist auch seine Annahme nur auf Vermutung gegründet. *Gottfried Hermann* de Sogenis Aeg. quinqu. pag. 9 f. widerlegt die ähnliche Meinung *P. Fabers* (Agonistic. I, 27, pag. 1902 f.)

[1]) Krause I, pag. 492, Agonistik und Gymnastik. Kayser hat in den Jahrb. der Literatur 1841, pag. 176 f. schon gezeigt, dass Krause eine falsche Vorstellung hat.

über den τριαγμός, welcher die drei ersten Teile des Pentathlons umfasst habe. *Hermann* will diese Citate nur auf den Ringkampf bezogen wissen. Ohne Grund will er freilich in dem Vergleiche des *Plutarch* lesen: διὸ τοῖς τρισὶν ὥσπερ οἱ παλαισταὶ περίεστι καὶ νικᾷ statt ὥσπερ οἱ πένταθλοι. Es bedarf dieser Änderung nicht. Die Ansicht *Hermanns* gewinnt dadurch sehr an Wahrscheinlichkeit, dass die Nachrichten von *Pollux*, die Scholien zu Aeschylus Agam. 171 und das Zeugnis von Greg. Naz. auch ganz gut auf den Ringkampf passen. Dazu kommen noch eine Reihe anderer Stellen:

1. *Lucillius* Epigr. anthol. Gr. XI, 316. t. II, pag. 406 *Jacobs*: die Rede ist von dem gefallenen Milon, der spricht: οὐχὶ τρί' ἐστίν· ἓν κεῖμαι, λοιπόν τ' ἄλλα μέ τις βαλέτω.

2. *Plato*, Phädrus pag. 256 B.: τῶν τριῶν παλαισμάτων τῶν ὡς ἀληθῶς Ὀλυμπιακῶν ἓν νενικήκασιν.

Derselbe, Euthyd. 277. C. D.: ἔτι δὲ ἐπὶ τὸ τρίτον καταβαλὼν ὥσπερ πάλαισμα ὥρμα ὁ Εὐθύδημος τὸν νεανίσκον.

3. *Suidas*, sub ν: τριαχθῆναι· λέγουσιν οἱ παλαιστρικοὶ ἀντὶ τοῦ τρὶς πεσεῖν.

4. *Hesychius* sub ν: ἀποτριάξαι· τρεῖς πληγὰς δοῦναι.

5. *Seneca*, de benefic. V, 3: luctatos ter abiectus perdidit palmam.

6. *Etymol. M.*: τριάξαι et ἀποτριάξαι dicebatur, qui ter deiecerat adversarium.

Dass das ἀποτριάζειν sich auf den Ringkampf bezog, darüber handelt auch *Philipp* de pentathlo, pag. 70, *Grasberger*, Erziehung und Unterricht i. kl. A. I, pag. 346 und *Böttticher*, Olympia pag. 98. Der Ringkampf im Pentathlon war die ὀρθὴ πάλη. Der Gegner musste dreimal geworfen werden. Der technische Ausdruck dafür war ἀποτριάζειν. Da der Sieg im Ringkampfe für den Ge-

samtsieg unbedingt nötig, ja entscheidend war, so hing der Pentathlonsieg vollständig von dem Ringsiege ab. So kam es wohl, dass das ἀποτριάζειν, welches ursprünglich nur vom Ringen gesagt ist, oft auch pars pro toto vom Siegen im Pentathlon überhaupt gebraucht wurde. Die nachgewiesene Wahrscheinlichkeit, dass es einen τριαγμός, wie ihn *Fedde* will, kaum gegeben hat, stellt sein System in Zweifel.

Die übrige Überlieferung findet in der *Fedde*schen Annahme auch nur eine gekünstelte Erklärung. Der Peleussieg, wie er uns bei *Philostratus* entgegentritt, ist nach der Theorie von *Fedde* unerklärlich. Er teilt die Anzahl der Teilnehmer in Triaden d. h. Abteilungen zu dreien. Wie jedoch *Fedde* selbst nachweist, dass die *Gardner*sche Vermutung von der Paareinteilung nirgends begründet sei, so kann auch *Fedde* seinerseits den sicheren Nachweis für die Einteilung in Triaden nicht beibringen[1]). Aus dem Umstande, dass Kallippos mehreren Gegnern gegenüberstand[2]), dürfte man kaum den Schluss zu ziehen berechtigt sein, dass Kallippos mit seinen Rivalen gerade eine Trias gebildet habe. Bei einer ungeteilten Masse der Kämpfer war eine Bestechung wohl auch nicht unmöglich. Sogar beim Ringen wollte *Fedde* in seiner anfänglichen Aufstellung die Triadeneinteilung gehandhabt wissen. Später ändert er dies selbst als „unzweckmässig und unbillig" ab.

Mit grösserem Erfolge haben sich *Holwerda* und *Marquardt* in der Frage versucht.

---

[1]) Für die Vierteilung der Läufer im Pentathlon dürften beispielsweise viel sicherere Momente gegeben sein. cfr. Krause, Olympia, pag. 111.

[2]) Pausanias, V, 21, 3.

Holwerda scheidet ganz richtig nach dem vierten Kampfe die Minderfähigen aus und lässt nur die besten Kämpfer zum Wettbewerbe im Ringkampfe zu. Wohl nicht gerechtfertigt ist an der *Holwerda*schen Aufstellung der Massstab, durch welchen er die besten Kämpfer feststellt. Nicht alle vier Kämpfe fallen zusammen gleichmässig ins Gewicht, sondern nur einzelne, in denen die Kämpfer πρῶτοι gewesen sein mussten. Aber Peleus ist ja in keinem der vier dem Ringkampfe vorausgehenden Kämpfe πρῶτος gewesen und trotzdem zum Ringen gekommen. Dadurch, dass *Holwerda* diesen Fehler gemacht hat, werden auch seine Normen für den Ringkampf unnatürlich kompliziert.

Marquardt geht ähnlich wie *Pinder* von bestimmten Grundsätzen aus. Er verlangt mit *Pinder* Durchkämpfung aller fünf Teile des Pentathlons, sodann noch:

1. Alle fünf Kämpfe sind für die Entscheidung von gleichem Gewichte und der Ringkampf gibt als letzter den Ausschlag.

2. Alle Bewerber beteiligen sich bis ans Ende in gleicher Weise an allen Kämpfen.

Bei der ersten These verwickelt sich *Marquardt* in einen Widerspruch. Wenn nämlich der Ringkampf „den Ausschlag gibt", so kann er nicht gleichwertig mit den übrigen Kämpfen gewesen sein, sondern hatte einen gewissen Vorzug. Dass ferner nicht alle Bewerber sich bis ans Ende an allen Kämpfen beteiligt haben, bezeugt die Überlieferung, besonders die Bemerkung von *Xenophon*, Hell. VII, 4, 29: οἱ δ' ἐς πάλην ἀφικόμενοι. Sehr unwahrscheinlich ist auch die Vermutung, dass das ἀποτριάζειν ein dreimaliges Werfen des Gegners in jeder Kampfart zu bedeuten habe.

Keines dieser Systeme hat Anspruch auf vollständige Richtigkeit. Wohl enthalten alle, wenn auch in der Hauptsache verfehlt, Richtiges, das nicht zu unterschätzen ist. Namentlich die Aufstellungen von *Pinder*, *Holwerda* und *Marquardt* haben sehr viel Wahres für sich.

Bei der Entscheidung der Frage gehen wir von den festen Gesichtspunkten aus, welche *Pinder* aus dem Gesamtbilde der Nachrichten abstrahierte. Eines dürfen wir jedoch mit *Pinder* nicht vergessen.

Es ist Idee des Pentathlons, die Allseitigkeit der Kämpfer zu prüfen. *Aristoteles*, rhet. I, 5 nennt die πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν. Stärke allein befähigte nicht zum Fünfkämpfer, auch Gewandtheit war notwendig. Es war demnach sicherlich eine Forderung der Billigkeit, allen Teilnehmern möglichst Gelegenheit zu geben, ihre Fähigkeiten darzuthun. Man muss doch wohl voraussetzen, dass sich überhaupt nur Kämpfer meldeten, welche Aussicht auf Erfolg haben konnten. Vor der eigentlichen Festaufführung fand eine Vorprüfung (προγυμνάσματα nach *Pausanias* VI, 23, 1 sq., sowie 24, 1 durch die Hellanodiken statt. Zweck derselben war jedenfalls auch, Unfähige zurückzuweisen, nur gewandte Kämpfer in die Schranken treten zu lassen. Es wäre also sehr ungerecht, einen Kämpfer, welcher zum eigentlichen Pentathlon zugelassen war, deshalb wegzuweisen, weil er in einer oder zwei Kampfarten, welche an erster Stelle vorgenommen wurden, nicht genügte, während es doch leicht möglich war, dass er alle übrigen mit Auszeichnung bestehe.

Wir haben bei *Pinder* die Vorzugsstellung des Ringens kennen gelernt. Wodurch war dieselbe bedingt?

Jedenfalls dadurch, dass dem Ergebnisse des Ringkampfes die definitive Entscheidung anheimgegeben war, wohl aber auch durch den Umstand, dass nur die Besten in diesem letzten Kampfe sich gegenüberstanden. Auf ein Ausscheiden von Teilnehmern und auf einen engeren Wettbewerb, bei welchem zuletzt nur die Tüchtigsten in Betracht kamen, deutet entschieden der bekannte Vergleich bei Plutarch symp. IX, 2 hin. Es heisst dort: διὸ τοῖς τρισὶν ὥσπερ οἱ πένταθλοι περίεστι καὶ νικᾷ, τὰ μὲν πολλὰ τῷ φωνᾶεν εἶναι, τὰ δ' αὖ φωνάεντα ἐν τῷ δίχρονον, ταῦτα δ' αὐτὰ τῷ πεφυκέναι καθηγεῖσθαι, δευτερεύειν δὲ μηδέποτε μηδ' ἀκολουθεῖν.

1. Über die grosse Menge der Buchstaben zeigt sich das Alpha durch seine Eigenschaft als Selbstlauter überlegen — der Fünfkämpfer ist allen übrigen Kämpfern überlegen durch seine Eigenschaft als Fünfkämpfer. Denn οἱ πένταθλοι κάλλιστοι, ὅτι πρὸς βίαν καὶ πρὸς τάχος ἅμα πεφύκασιν. 2. Über die Selbstlauter ist das Alpha überlegen durch seine Zweizeitigkeit — zwei Fünfkämpfer, manchmal auch drei, sind der Mehrzahl überlegen und gelangen ob ihrer allseitigen Ausbildung in den engeren Wettbewerb mit einander. 3. Unter den drei Zweizeitigen gewinnt wiederum das Alpha den Vorzug und trägt so den Sieg als vorzüglichster Buchstabe davon — im engeren Kreise der Besten zeigt sich einer derselben überlegen und erhält nicht nur den Gesamtsieg im Pentathlon, sondern wird als bester Fünfkämpfer der Beste unter den Kämpfern überhaupt.

Herodot berichtet IX, 33: [Τισαμενός] ἀσκέων δὲ πεντάεθλον παρ' ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν Ὀλυμπιάδα Ἱερωνύμῳ τῷ Ἀνδρίῳ ἐλθὼν ἐς ἔριν. Es ist wohl nicht anzunehmen, dass diese zwei Kämpfer von vorn-

herein die einzigen Teilnehmer am Pentathlon waren. Das ἐλθὼν ἐς ἔριν bezieht sich offenbar auf das παρ' ἓν πάλαισμα ἔδραμε νικᾶν. Die zwei erwähnten Kämpfer sind als die besten allein zum Ringkampfe zugelassen worden (= ἐλθὼν ἐς ἔριν).

Dasselbe besagt der Bericht des *Pausanias* III, 11, 6. Zweifellos gibt uns denselben Sinn die Notiz *Xenophons*, Hell. VII, 4, 29: καὶ τὴν μὲν ἱπποδρομίαν ἤδη ἐπεποιήκεσαν καὶ τὰ δρομικὰ τοῦ πενταθλου, οἱ δ' ἐς πάλην ἀφικόμενοι οὐκέτι ἐν τῷ δρόμῳ, ἀλλὰ μεταξὺ τοῦ δρόμου καὶ τοῦ βωμοῦ ἐπάλαιον. Das Pentathlon ist hier in der Aufführung in zwei Abschnitte geteilt. Das οἱ δ' ἐς πάλην ἀφικόμενοι spricht klar eine Änderung in der Anzahl der Teilnehmer aus gegenüber der früheren Beteiligung in den δρομικά, den vier Dromosübungen. Demnach muss nach dem vorletzten Kampfe, dem Diskoswurfe, eine Ausscheidung stattgefunden haben und nur die, welche in den ersten vier Kämpfen die Besten waren, ἀφίκοντο ἐς πάλην, d. h. erhielten die Berechtigung, am Ringkampfe teilzunehmen.

Der besten Kämpfer konnten es jedenfalls nur wenige sein. Es ist wohl kein Fehlschluss, wenn wir mit *Pinder* und *Fedde* annehmen, es sei die Zahl der besten Kämpfer, die zum engeren Bewerbe im Ringkampfe zugelassen wurden, auf die natürliche Zahl für das Ringen, auf zwei oder höchstens drei (ein Paar mit ἔφεδρος) festzusetzen. Die Zweizahl im Ringen ist uns im Fünfkampfe des *Tisamenos* und *Hieronymos* aus *Andros* sowohl von *Herodot* als auch von *Pausanias* sicher bezeugt. Im mythischen Pentathlon gelangten wohl auch nur zwei in den Ringkampf. Denn die Nachricht, dass Peleus alle übrigen Mitkämpfer im Ringen

besiegt habe (ἐκράτει δ' ἁπάντων πάλῃ), ist nicht so zu verstehen, als ob im Fünfkampfe auf Lemnos Peleus alle Fünfkämpfer im Ringkampfe besiegt habe. Das ἐκράτει δ' ἁπάντων πάλῃ soll nur andeuten, mit welcher Aussicht auf Sieg Peleus in einen Fünfkampf eintreten konnte. Dass auch der Notbehelf der Ephedrie für gewisse, jedenfalls äusserst seltene Fälle, ähnlich wie beim blossen Ringkampfe, vorgesehen war, dürfen wir wohl auch annehmen.

Welche Norm war massgebend bei Feststellung dieser zwei oder höchstens drei besten Kämpfer zum engeren Wettbewerb im Ringen?

Befragen wir hierüber die Überlieferung. Bei *Philostratus* lesen wir cap. 3: Τελαμὼν μὲν κράτιστα ἐδίσκευε, Δυγκεὺς δ' ἠκόντιζε, ἔτρεχον δὲ καὶ ἐπήδων οἱ ἐκ Βορέου. Πηλεὺς δὲ ταῦτα μὲν ἦν δεύτερος, ἐκράτει δ' ἁπάντων πάλῃ. Ὁπότ' οὖν ἠγωνίζοντο ἐν Δήμνῳ, φασὶν Ἰάσονα Πηλεῖ χαριζόμενον ξυναίψαι τὰ πέντε καὶ Πηλέα τὴν νίκην οὕτω ξυλλέξασθαι. Peleus war also nur im Ringen der beste, in allen übrigen Stücken war er der zweitbeste. Telamon, Lynkeus und die Boreaden hatten nach den vier ersten Kämpfen Einzelsiege, Peleus nicht. Trotzdem wurde Peleus mit einem der Mitkämpfer zum Ringkampfe zugelassen, während andere mit ihrem Einzelsiege weggewiesen wurden. Die Erklärung hierzu liegt in dem δεύτερος. Telamon warf am besten, Peleus am zweitbesten den Diskos. In allen übrigen Stücken aber war Peleus dem Telamon überlegen, denn Peleus war ja in allen Stücken mit Ausnahme des Ringkampfes δεύτερος. Nach dem vierten Kampfe hatte demnach Peleus eine bessere Durchschnittsleistung erzielt als Telamon. In ganz demselben Verhältnisse stand Peleus zu seinen

übrigen Mitkämpfern, so dass Peleus als der beste im Durchschnitte mit dem nächstbesten in den Ringkampf trat. Πρὸ μὲν δὴ Ἰάσονος καὶ Πηλέως ἅλμα ἐστεφανοῦτο ἰδίᾳ καὶ δίσκος ἰδίᾳ καὶ τὸ ἀκόντιον ἤρκει τῇ νίκῃ κατὰ τοὺς χρόνους, οὓς ἡ Ἀργὼ ἔπλει, sagt *Philostratus* unmittelbar vor der oben zitierten Stelle. Peleus hätte weder im Laufe noch in den übrigen Übungen vor dem Ringkampfe einen Sieg davongetragen, wenn das vor Jason bestehende System noch Geltung gehabt hätte. Durch die Vereinigung aller dieser Stücke im Fünfkampfe ist Pelus schon nach dem vierten Kampfe im Durchschnitte der beste, durch die Entscheidung des Ringens, in welchem Peleus Meister war, wird er vollends glänzender Sieger in allen fünf Stücken. Die Worte des *Philostratus* Ἰάσονα Πηλεῖ χαριζόμενον sind so ganz gut verständlich. Für Peleus war die Verbindung von den fünf Kämpfen sehr günstig. Jason war entschieden zu gunsten des Peleus parteiisch; das Resultat nach dem vierten Kampfe war jedenfalls sehr überraschend. Gleichwohl ist die Durchnittsleistung der gerechteste Massstab, die Allseitigkeit des Fünfkämpfers zu prüfen.

In dem Pentathlon, welchen uns *Herodot* IX, 33 darstellt, hat Tisamenos wahrscheinlich vier Einzelsiege vor dem Ringen erfochten. Analog dem mythischen Fünfkampfe kommt Tisamenos, der in den vier ersten Übungen πρῶτος war, mit Hieronymus, dem nächstbesten, in den Ringkampf. Dieser fällt zu gunsten des Hieronymus aus, welcher so den Gesamtsieg erlangt.

Denkt man sich die Notiz von *Pausanias* als Ergänzung zu der Herodotstelle, so dürfte sich der Fall des Tisamenos folgendermassen darstellen: Tisamenos war

τὰ δύο γε πρῶτος· καὶ γὰρ δρόμῳ τε ἐκράτει καὶ πυγδήματι Ἱερώνυμον Ἄνδριον. Man braucht nun nicht notwendig zu vermuten, Hieronymus müsse ebenfalls in zwei Stücken, im Speer- und Diskoswurf, πρῶτος gewesen sein. Im Gegenteil scheint *Pausanias* mit den Worten καίτοι τὰ δύο γε ἦν πρῶτος hervorheben zu wollen, dass Hieronymus nicht so viele Erfolge in den ersten vier Übungen hatte als Tisamenos. Es war sogar der Fall möglich, dass ein anderer als Hieronymus noch zwei Einzelsiege neben Tisamenos hatte. Hieronymus konnte trotzdem, wenn er wie Peleus in den ersten vier Stücken δεύτερος war, als Zweitbester mit Tisamenos in den engeren Bewerb kommen und durch Überlegenheit im Ringkampfe den Gesamtsieg davontragen.

Die ersten vier Kämpfe sind also gleichsam als ein Ganzes, τὰ δρομικά, zu betrachten. Bei der Durchführung desselben kam es nicht so sehr darauf an, dass der Kämpfer in dieser oder jener Übung Ausgezeichnetes leistete, da niemand mehr als πρῶτος werden konnte. Es war von weit grösserem Werte, dass der Fünfkämpfer in allen Kampfarten gleichmässig tüchtig durchgebildet war. So hatte das Pentathlon die vortrefflichste Einwirkung auf die leibliche Ausbildung überhaupt. Vom gymnastischen Standpunkte aus sind die Fünfkämpfer die besten Kämpfer, weil sie nach *Aristoteles* rhet. I, 5 zur Kraft und Schnelligkeit gleichmässig befähigt erscheinen. In Rücksicht auf Tüchtigkeit sind die Pentathlen freilich infolge der Mittelmässigkeit ihrer Leistungen bei ihrer Vielseitigkeit tadelnswert.

So bei *Plato,* amator. cap. 4: οἷον ἐν τῇ ἀγωνίᾳ εἰσὶν πένταθλοι πρὸς τοὺς δρομέας ἢ τοὺς παλαιστάς· καὶ γὰρ ἐκεῖνοι τούτων μὲν λείπονται κατὰ τὰ τούτων ἆθλα καὶ

δεύτεροί εἰσι πρὸς τούτους, τῶν δ' ἄλλων ἀθλητῶν πρῶτοι καὶ νικῶσιν αὐτούς.

Ebenso Pythagoras bei Phot. cod. 249. p. 440. *Beck*: καὶ ὥσπερ ὁ πένταθλος πάσας ἔχων τὰς δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων ἐν ἑκάστῃ ἥττων ἐστὶ τοῦ ἕν τι ἐπιτηδεύοντος.

Warum wohl ist der πένταθλος ἐν ἑκάστῃ ἥττων τοῦ ἕν τι ἐπιτηδεύοντος, wiewohl er πάσας δυνάμεις τῶν ἀθλημάτων besitzt? Weil es nicht genügte, nur in zwei oder drei Kämpfen πρῶτος zu sein, sondern weil es auf das Ergebnis in jedem Kampfe ankam. Eine Einseitigkeit der Fünfkämpfer war ausgeschlossen, sie mussten sich in allen Kämpfen durchbilden. Wären nur zwei oder drei Einzelsiege notwendig gewesen, so hätten sie sich schliesslich ganz gut auf die betreffenden zwei oder drei Kämpfe vorbereiten, alle übrigen vernachlässigen können.

Xenophon Hell. IV, 7, 5 sagt ebenfalls: ὥσπερ πένταθλος πάντῃ ἐπὶ τὸ πλέον ὑπερβάλλειν ἐπειρᾶτο von dem Feldherrn Agesipolis, welcher überall sich auszeichnen und selbst den Agesilaos übertreffen wollte.

Bei Diogen. Laert. IX, 37 wird Demokritos wegen seiner Vielseitigkeit mit einem πένταθλος verglichen: ᾧ ὡς πεντάθλῳ ἔοικε ὁ φιλόσοφος. καὶ ἦν ὡς ἀληθῶς ἐν φιλοσοφίᾳ πένταθλος. τὰ γὰρ φυσικὰ καὶ τὰ ἠθικά, ἀλλὰ καὶ τὰ μαθηματικὰ καὶ τοὺς ἐγκυκλίους λόγους, καὶ περὶ τεχνῶν πᾶσαν εἶχεν ἐμπειρίαν, vergl. Suidas s. v. πένταθλος.

Der Alexandriner Eratosthenes, der in vielen Richtungen wissenschaftlich thätig und zugleich in Prosa und Versen schrieb, erhielt den Beinamen Βῆτα oder πένταθλον: in den einzelnen Gebieten nämlich müsse er sich mit der zweiten Stelle begnügen, in der Poesie gegenüber *Kallimachus*, in der Philosophie gegenüber *Arkesilaos*, in der Mathematik gegenüber *Hipparch*, in allen zusammen aber

werde er von keinem überflügelt. Hier finden wir klar eine Durchschnittsleistung ausgesprochen.

Der Umstand, dass mit Hilfe von Messketten die Leistungen aller Teilnehmer gemessen wurden, weist gleichfalls auf eine Durchschnittsleistung hin. Um den πρῶτος allein festzustellen, war es nicht eben nötig mit Apparaten [1]) zu messen. Wer am weitesten sprang oder warf, war der erste. Das ergab sich von selbst. Der Gebrauch der Messketten zeigt jedoch, dass man auch die Leistungen der übrigen Kämpfer, wenn auch schon der πρῶτος festgestellt war, nicht gleichgültig behandelte. Zur Ermittelung der Durchnittsleistungen waren die genauen Angaben der Leistungen eines jeden Kämpfers nötig.

Selten, wohl aber nicht unmöglich, dürfte der Fall gewesen sein, dass nach den vier ersten Übungen zwei Kämpfer ganz gleiche Durchschnittsleistung aufweisen konnten. Waren in diesem Falle andere Kämpfer besser geeigenschaftet als die mit gleicher Durchschnittsleistung, so fielen diese von selbst aus. Waren die besten einander gleich, so traten sie in den Ringkampf. Folgten jedoch unmittelbar nach dem Bestqualifizierten zwei andere mit ganz gleichen Leistungen, so traten diese beiden mit dem ersteren in den Ringkampf. Nur in diesem Falle war der Notbehelf der Ephedrie am Platze.

Was die Ordnung der Reihenfolge innerhalb einer jeden der vier ersten Kämpfarten anbelangt, dürften die Teilnehmer nie in kleinere Abteilungen geteilt worden sein. So gar sehr viele werden wohl nicht an dem Pentathlon teilgenommen haben. Die Unfähigen wurden

---

[1]) Pollux, III, 151: τὸ δὲ μέτρον τοῦ πηδήματος κανών.

in der Vorübung weggewiesen. *Marquardt* setzt pag. 17 die Anzahl der Teilnehmer für gewöhnlich auf 5—8 fest. Den Lauf machten wohl auch alle in einem einzigen Gange. mit. Nur so war eine gerechte Beurteilung möglich. Der Geschäftsgang war sehr einfach, nicht zeitraubend. War das Stadion auch nicht so gross als der Hippodrom, so so konnten sich doch wohl acht Teilnehmer mit mässigen Zwischenräumen aufstellen. Im Hippodrom wurden bei den Wagenkämpfen die Gespanne neben einander vor der sogenannten ἄφεσις aufgestellt. In der Elektra bei Sophokl. v. 700 ff haben sich zehn Wagen neben einander aufgestellt; „sie standen, wie die eingesetzten Richter sie durchs Los gewürfelt, und den Wagenzug gestellt, bis die Erzdrommete erklang". Ähnlich war es wohl auch beim Laufe. Die Darstellungen der bildenden Kunst geben meist vier Läufer, manche aber auch fünf (bei *Furtwängler*, Beschreibung der Vasensammlung im Berliner Antiquarium, Berlin 1885. Nr. 1805, p. 311). Tafel II bei *Marquardt* stellt nur zwei Läufer dar. Die Anzahl der Läufer ist also nicht immer die gleiche. Es werden immer nur mehrere Läufer dargestellt. Beim Springen, Speerwurf und Diskos wurde die Ordnung, in welcher gesprungen und geworfen wurde, durch das Los festgesetzt. Für eine solche Vornahme des Diskoswurfes spricht entschieden Homer Il. XXIII, 836 ff: „Nachdem sie der Reihe nach sich aufgestellt, ergriff zuerst etc. Zum zweiten darnach etc. Zum dritten darnach etc." Beim Sprung und Speerwurf wurde wohl die gleiche Massregel gehandhabt.

V. Excursus.

Über den Sieg ἀκονιτί und seine Anwendung im Pentathlon.

Eine sozusagen abnorme Art des Sieges in agonistischen Wettkämpfen war der Sieg ἀκονιτί.

Über die Etymologie des Wortes ἀκονιτί gibt uns das Etymol. M. 50, 29 folgenden Aufschluss: ἀκονιτί ab a privativum et κόνις = Sand, also „ohne Sand". Hesychius schreibt ἀκονητί, was nach dem Etymol. M. mit: „id est ἄνευ πόνου, Jonice pro ἀπονητί" erklärt ist. Häufig aber finden wir ἀκονιτί mit ähnlichen Ausdrücken, wie ἀνιδρωτί, ἀμαχητί, ἀναιμακτί, ἀναιμωτί, ἀδηρίτως, ἀκονίτως verbunden, manchmal auch ersetzt.

Über die Entstehung der Zusammensetzung ἀκονιτί ist der thesaurus lingu. Gr. von *Stephanus* folgender Ansicht: „metaphora ἀκονιτί sumpta ab athletis, qui in congressibus manus pulvere quodam conspergebant, ne tactus in adversarii apprehensione lubricus esset, vel potius quod sine pulveris adspersione vicerint, nullo adversario in certamen procedente."

Der Sieg ἀκονιτί wurde sicherlich wie jeder Sieg gleich ehrenvoll bekränzt, wiewohl man ihn, wie *Böttticher*, Olympia, pag. 117 meint, unter Umständen nicht als solchen betrachtete.

Nur in besonderen Fällen (*Krause*, Olympia, p. 153) konnte der Sieg ἀκονιτί verliehen werden:

1. Wenn ein Kämpfer durch seine gewaltige Kraft alle übrigen Mitbewerber vom Kampfe abschreckte. Es mochte dies die ehrenvollste Art des Sieges ἀκονιτί sein.

2. Wenn ein Kämpfer, der schon einen Antagonisten hatte, gar nicht oder zu spät erschien (οὐκ ἐς τὸν εἰρη-

μένον καιρόν, οὐ κατὰ προθεσμίαν), erhielt der andere Kämpfer den Sieg ἀκονιτί.

3. War der Sieg ἀκονιτί für solche Fälle vorgesehen, in denen ein Athlet durch einen früheren Kampf unfähig geworden war und sich infolge dessen einer späteren Kampfart, obwohl er sich gemeldet hatte, nicht unterzog.

Der vierte Fall, den *Krause* gibt, dass der Sieg ἀκονιτί an ausgezeichnete Männer während der Pausen verteilt worden sei, ist nicht recht wahrscheinlich.

In Festsetzung der Fälle, in denen ein Sieg ἀκονιτί statthaben konnte, scheint nicht bei allen Spielen Übereinstimmung geherrscht zu haben. So schreibt *Philostratus* cap. 11 περὶ γυμν: παγκράτιον γοῦν καὶ πυγμὴν ἀκονιτί στεφανοῦν δεινὸν ἡγούμενοι τὸν παλαιστὴν οὐκ ἐλαύνουσιν, ἐπειδὴ ὁ νόμος τὴν τοιάνδε νίκην μόνῃ ξυγχωρεῖν φησὶ τῇ γυρᾷ καὶ ταλαιπώρῳ πάλῃ. Dies beruht zwar kaum auf Wahrheit. Denn auch *Cobet*[1]) sagt: „Haud scio, an vera narret Philostratus. Movet me maxime Pausaniae auctoritas VI, 11, 4 ita scribentis et V, 21, 14.“ Ein Kämpfer hat nach diesen Stellen im παγκράτιον, ein anderer in der πυγμή den Sieg ἀκονιτί davongetragen. Gleichwohl lassen die Worte des *Philostratus* auf eine besondere Eigentümlichkeit des eleischen Gesetzes schliessen; dasselbe dürfte auch aus *Pausanias* V, 21, 14 erhellen, wo es heisst: εἰ δή τις ἄλλος ἦκεν οὐ κατὰ προθεσμίαν τῶν πυκτῶν, τούτους μὲν οἱ Ἠλεῖοι τοῦ ἀγῶνος ἀπελαύνουσιν. Der Schriftsteller könnte hier nicht so so stark hervorheben, dass gerade die Eleer dies thun, wenn keine Verschiedenheit vorgelegen wäre. Nur eine Verschiedenheit kann vorgelegen sein, denn Siege ἀκονιτί

[1]) Cobet, de Philostrati libello περὶ γυμν. Leyden 1859. pag. 64.

gab es auch bei den Pythischen Spielen (Paus. VI, 7, 4). Die eleischen Gesetze bezüglich des Sieges ἀκονιτί scheinen strenger gewesen zu sein, wie dies aus den Worten des *Philostratus*: ἐπειδὴ ὁ νόμος τὴν τοιάνδε νίκην μόνῃ ξυγχωρεῖν φησὶ τῇ γυρᾷ καὶ ταλαιπώρῳ πάλῃ hervorgeht.

Den Begriffen des *Philostratus* zufolge darf man wohl auch annehmen, dass der Sieg ἀκονιτί nur in bestimmten Kämpfen verliehen wurde. Überliefert ist er uns von Olympia thatsächlich nur im Faustkampfe (Paus. V, 21, 14) und im Pankratium (Paus. VI, 11, 4; VI, 7, 2). Auch im blossen Ringkampfe mag einem Siege ἀκονιτί stattgegeben worden sein. Für den Fünfkampf, der uns speziell interessieren muss, scheint der Sieg ἀκονιτί nicht in Anwendung gekommen zu sein. Die Bedingung 1 und 3 traf kaum ein, da wohl immer mehrere zum Pentathlon sich gemeldet hatten. Wenn einer wirklich zu spät kam oder verhindert war, teilzunehmen, so wurde er einfach ausgeschlossen. Die zweite Bedingung war beim Pentathlon auch kaum einmal gegeben, da jeder Aussicht hatte, in den Ringkampf zu kommen, indem neben dem Besten ja auch noch ein Zweitbester zugelassen wurde. Zudem war ja das Ringen im Pentathlon[1]) an sich weit ungefährlicher als im blossen Ringkampfe. Die Kämpfer im Ringen des Pentathlons waren grösstenteils nicht Ringer von Beruf wie beim blossen Ringkampfe. Nirgends ist uns auch ein Sieg ἀκονιτί im Pentathlon überliefert.

Aus der Thatsache, dass nur bei den schwierigsten, gymnischen Kämpfen ein Sieg ἀκονιτί verliehen wurde, erklärt sich auch, dass derselbe selten vorkam. In der

---

[1]) Bötticher, Olympia, pag. 98.

75. Olympiade wurde der erste Sieg ἀκονιτί erteilt. Jedenfalls bestand diese Einrichtung schon früher, denn *Pausanias* sagt VI, 11, 4: πρῶτος ὧν ἴσμεν [1]). Viele Siege dürften wohl kaum ἀκονιτί gewesen sein.

VI. Anhang.

Der Verfasser hatte vorliegende Arbeit der hohen philosophischen Fakultät bereits unterbreitet, als im Philologus, Zeitschrift für das klassische Altertum, (N. F. B. IV, 4. 3) eine ziemlich umfangreiche Abhandlung über das Pentathlon von *Martin Faber* erschien. Über die Aufstellungen *Fabers* sei hier einiges in gedrängter Kürze mitgeteilt.

Die Lösung der Frage, ob der Speerwurf ein Weit- oder Zielwurf gewesen ist, hat *Faber* gefördert.

Die Reihenfolge, welche *Faber* gibt, scheint indes die Wahrscheinlichkeit nicht für sich zu haben. *Faber* gründet seine Aufeinanderfolge: Diskos, Speer, auf die Stelle bei *Pindar*, Isthm. II, 35: μακρὰ δισκήσαις ἀκοντίσσαιμι τοσσοῦθ', ὅσον κ. τ. λ. Aber er gibt selbst zu, dass eine solche Reihenfolge aus dieser Stelle mit Sicherheit nicht geschlossen werden könne, wie ja auch *Pindar* eine Reihenfolge ἀκόντιον, δίσκος (Isthm. I, 25, Olymp. XII, 71) geläufig ist. Gleichwohl sucht *Faber* des weiteren im

---

[1]) Das Verzeichnis der olymp. Sieger cfr. Krause, Olympia 236 ff. Das Verzeichnis der Fünfkampfsieger in allen Spielen cfr. Pinder pag. 117 ff.

Widerspruche zu seinem Geständnisse diese Stelle als allein beweiskräftig nachzuweisen. Andere Belegstellen gibt er nicht. Denn die bildliche Darstellung bei *Krause*, Gymnastik und Agonistik, Taf. XIV, Fig. 49, kann unseres Erachtens nicht herangezogen werden. Sie stellt nur einen Diskoswerfer dar, über die Verwendung der drei zusammengebundenen Speere können wir bloss vermuten. Es ist vielleicht anzunehmen, dass die Speere schon gebraucht, der Speerwurf schon vorbei ist. Denn in der Reihenfolge der Darstellung stehen die Speere zuerst. Übrigens ist die Glaubwürdigkeit dieser einen Abbildung gegenüber der verhältnismässig grossen Anzahl von Darstellungen, welche die Reihenfolge: Speer, Diskos, geben, sehr gering anzuschlagen. Der Beweis von *Faber* ist nach dieser Richtung hin unzulänglich. Es ist vielmehr auch aus Gründen, welche wir früher beigebracht haben, sicher, dass die Reihenfolge: Speer, Diskos, war. Der Speerwurf kann also nicht dem Ringen unmittelbar vorausgegangen sein. *Pinder* lässt allerdings unklar, warum *Pindar*, Nem. VII, 70 ff. den Speerwurf gerade mit dem Ringkampfe in Verbindung bringt. Dass aber der Speerwurf die dem Ringen unmittelbar vorausgehende Kampfart gewesen sein müsse, geht aus der Stelle noch nicht hervor. Nach unserem Systeme hat der Dichter den Speerwurf desbalb gerade mit dem Ringen zusammengebracht, weil es für den Fünfkämpfer vor allem darauf ankam, zu dem engeren Wettbewerbe, in den Ringkampf, zu gelangen. War der Kämpfer in den Ringkampf gekommen, dann hatte er schon vieles gewonnen. Die Begründung, welche *Faber* für eine Anfangsstellung des Sprunges gibt, ist ebenfalls nicht zureichend. Es soll nur auf die Abbildung bei *Marquardt*, Taf. I, verwiesen sein, wo der

Sprung mit dem begleitenden Flötenbläser nicht an erster Stelle, sondern erst an zweiter, nach dem Laufe folgt, abgesehen davon, dass der Lauf als die leichteste Übung wohl zuerst vorgenommen wurde. Denn aus der Stelle bei *Philostratus* περὶ γυμν. cap. 3, wo die βαρεῖς und κοῦφοι von den Kampfarten im Pentathlon angeführt werden, lässt sich viel eher der Lauf als leichteste Übung konstatieren. Die charakteristische Bedeutung des Sprunges für den ganzen Fünfkampf wird durch die Folge des Sprunges an zweiter Stelle keineswegs beeinträchtigt. Der Sprung war die erste der drei dem Pentathlon eigentümlichen Kampfarten: Sprung, Speer, Diskos. Es war also natürlich, dass zur prägnanten Darstellung des Fünfkampfes diese erste der drei Übungen diente, obwohl auch der Diskos manchmal als Symbol des Pentathlons erscheint. Diog. bei Chrysost. orat. IX. Διογεν. ἢ Ἰσθμ. vol. I, pag. 291 (Reiske) setzt so den Diskos für das Pentathlon, ebenso eine Vase, Collect. v. Hamilt. ed. v. Tischb. vol. I, pl. 56. Alles in allem scheint *Faber* auf die durch *Pinder* als unhaltbar nachgewiesene Theorie früherer Zeit zurückgekommen zu sein, zu suchen, welche von den gegebenen schriftlichen Aufzählungen der fünf Kämpfe die grösste Wahrscheinlichkeit für sich habe. *Faber* sieht in dem Pentameter des *Simonides* die richtige Reihenfolge. Tiefer begründet ist die Aufstellung von *Faber* nicht.

Was die Bedingungen zum Siege im Pentathlon anbelangt, muss man den Anschauungen von *Faber* in der Hauptsache beistimmen. Eine Durchschnittsleistung gab den Ausschlag. Das Beweismaterial dafür ist von *Faber* wesentlich bereichert worden. Doch ist eine Durchschnittsleistung im Sinne *Fabers* kaum richtig. Während

3 0112 115881846

Pinder in das Extrem geraten ist, allzusehr seinen Verengungsmodus zu handhaben, lässt *Faber* überhaupt keine Verengung der Teilnehmerzahl gelten, wiewohl uns eine solche mehrfach durch die Überlieferung bezeugt ist. Wir glauben, in unserem Systeme den richtigen Mittelweg eingehalten zu haben.

Druckfehler:

pag. 14 lies statt ἁλτηρία ἁλτηρίᾳ,
pag. 16 lies statt onfer confer.
pag. 51 Anm. 2 lies statt ἀγῶν ἀγὼν.